



### Der Abschied des schaffenden Deutschland

Der Betriebsführer der Masag Dr. Matthias, erwidert den letzten Gruß an die Kameraden für die Belegschaft der Gesamtwerke und sagt dem Führer und Reichskanzler, allen Aemtern und allen Amtsstellen Dank für die rasche Hilfe, die sich wie ein Ring um die Unglücksstelle schloß.

Für die RSDAP nimmt Gauleiter Jordan (Halle-Merseburg) Abschied von den Toten: „Sie starben für ein freies, sieghaftes Deutschland und dessen Zukunft, das dermaleinst auch ihr schönstes und herrlichstes Denkmal sein wird!“

Dann legt Ministerpräsident General Göring den Kranz des Führers vor die Sargreihe; die Schleiße trägt auf rotem Grund das Hoheitszeichen der Partei und als einzige Inschrift die Worte: „Adolf Hitler“.

### Ministerpräsident General Göring

Spricht nun im Auftrage des Führers und namens der deutschen Reichsregierung zur Trauergemeinde.

Der Ministerpräsident sprach zunächst den Angehörigen der Toten das tiefste Mitgefühl aus, um dann fortzusetzen: „Wie alle Volksgenossen, so trauern in erster Linie der Führer und Kanzler und die Männer der Partei und des Staates über ein Unglück von so gewaltigem Ausmaße. Auch diese treuen Arbeitskameraden sind gefallen für das neue Reich, gefallen für die Austerhebung ihres Volkes. In der Art und Weise, wie heute das ganze Volk und an der Spitze sein Führer und Kanzler sich zu diesen toten Arbeitskameraden bekennen, erweist sich die wunderbare Geselbstenheit der Nation, die neu erstanden ist, erweist sich auch wieder, daß der deutsche Arbeiter wieder wertvollstes Mitglied der Volksgemeinschaft ist. Durch diese Opfer soll wieder Kraft entstehen, sie sollen nicht umsonst gefallen sein. Das ist das Große, daß heute nicht mehr umsonst der deutsche Mensch in den Tod geht, sondern daß jeder einzelne damit ein großes Opfer auf den Altar des Vaterlandes niederlegt. Mögen Sie im Namen des Führers, im Namen der Männer von Partei und Staat die hohe herrliche Gewissheit als Trost mitnehmen: Ihre Angehörigen werden, auf daß Deutschland lebe!“

Freudlich klingen, den Toten zum letzten Gruß der ganzen Nation, das Lied vom guten Kameraden, Wagners Trauermarsch aus „Götterdämmerung“ und dann die Lieder der Nation, das Deutschland- und das Gott-Weißel-Lied.

### Das Beleid des Führers

Ernst schreibt dann der Führer durch die Reihen der Angehörigen, ehrt sie mit dem deutschen Gruß und drückt ihnen die Hand. Dann grüßen Tausende und über Tausende, die auf dem Trauerplatz und auf der Zufahrtstraße zum Flugplatz Dehau Spalier bilden. Rumm, mit erhobener Hand, den Führer der Nation.

Die Angehörigen vertreiben noch eine Zeitlang an den Särgen, ebenso die Arbeitskameraden. Dann werden die Särgen in die heimatischen Friedhöfe übergeführt, wo noch örtliche Trauerfeierlichkeiten stattfinden.

In der Pressekonferenz der Reichsregierung, die im Zeitpunkt der Trauerfeier von Reinsdorf begann, gedachte der Vorkommnisse, Ministerialrat Dr. Jahnke, der Opfer von Reinsdorf.

### Beleidigungskundgebungen des Auslandes

Zu dem Unglück von Reinsdorf sind vom König Viktor Emanuel von Italien, von König Ahmed Zogu von Albanien, von Reichsverweser Nikolaus von Griechenland und vom Vorkommnisse des südafrikanischen Regimentsrates, Prinz Paul, Beleidigungskundgebungen eingelaufen, für die vom Führer drakonisch gedankt wurde.

### Nichtsbruch alles, was Litauen macht

Satzungswidriger Haushaltsplan für Remel — Drohungen gegen die Remeler Stadtverordnetenversammlung. mp. Remel, 18. Juni.

Obwohl bereits bekannt ist, daß die Großmächte eine neue Note an die litauische Regierung zu richten beabsichtigen, in der sie angeblich in schärferer Form die genaue Einhaltung des Remelstatuts fordern wollen, setzt die litauische Regierung ihre Rechtsbrüche gegenüber dem Remelland mit einer durch nichts mehr zu überbietenden Dreistigkeit fort. So hat das statutenwidrige Direktorium für Remel jetzt den Haushaltsplan für 1935 im Amtsblatt veröffentlicht, obwohl der Haushalt nur durch ein vom Landtag beschlossenes Gesetz geregelt werden kann. Schon im Vorjahr war das Remelland ohne Haushaltsgesetz, nachdem der litauische Gouverneur die Landtagssitzung 5. Mai 1934, in der das Haushaltsgesetz für 1935 beraten werden sollte, satzungswidrig geschlossen hatte.

Die Ablehnung des ungesetzlich ernanntenkommissarischen Oberbürgermeisters Gailius von Remel durch die Remeler Stadtverordnetenversammlung läßt die amtliche litauische Telegraphenagentur „Ela“ zur Drohung hinreizen: „Die zuständigen Stellen, die die Aufsicht über die Tätigkeit der Selbstverwaltung zu führen haben, werden zu den geschicktesten Mitteln greifen müssen, um diese Beschlüsse

(die Ablehnung) zu beseitigen.“ Darunter kann wohl nur die Befestigung der Remeler Stadtverordnetenversammlung verstanden werden, was wiederum ein Rechtsbruch der litauischen Gewalthaber wäre.

Stimmenswert ist nur, wie lange sich die Garantienächte des Remelstatuts diese litauischen Herausforderungen gefallen lassen.

### Amerikareise Macdonalds?

London, 18. Juni.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Herald“ meldet in großer Aufmachung, daß der Präsident des Staatsrates Ramsay Macdonald möglicherweise als englischer Sonderbotschafter nach Washington reisen werde. Ministerpräsident Baldwin, Außenminister Hoare und Eden seien sich der großen Bedeutung einer englisch-amerikanischen Verständigung bewußt. Das Blatt weist in diesem Zusammenhang auf kürzliche Reden Baldwins und Edens hin, in denen von der Notwendigkeit einer englisch-amerikanischen Zusammenarbeit die Rede war. Die Minister seien der Ansicht, daß eine offene, unangefangene Besprechung zwischen einem englischen Kabinettsmitglied und Roosevelt sowie anderen amerikanischen Staatsmännern gegenwärtig von großem Nutzen sein könne.

Der politische Mitarbeiter der „Daily Mail“ spricht ebenfalls davon, daß Macdonald vielleicht eine diplomatische Mission nach den Vereinigten Staaten unternehmen wird. Man halte Macdonald für eine solche Aufgabe sehr geeignet, da er bereits in der Vergangenheit diplomatische Erfolge in Washington erlangt habe. In englischen Regierungskreisen bestehe der Wunsch, auf einer Zusammenkunft englischer und amerikanischer Vertreter die dringlichen Probleme erörtert zu sehen, damit eine gemeinsame politische Linie festgelegt werden könne.

### Der Führer in München

München, 18. Juni.

Der Führer und Reichskanzler besichtigte Montag mittag den alten Rathausaal und sprach sich anerkennend über die künstlerisch geschmackvolle Reuegestaltung des Saales und der Räume aus. Besonders lobte der Führer und Reichskanzler auch der Lösung der Verkehrsfrage durch den Bau eines dritten Durchfahrtswagens, dessen Plan von Stadtrat Weber stammt, der sich bekanntlich um die Regelung des Verkehrs in der Innenstadt große Verdienste erworben hat.

Wie ungemein praktisch und allen Anforderungen eines starken Verkehrs Rechnung tragend der dritte Durchfahrtswagen beim alten Rathaus ist, erweist sich bei der Abfahrt des Führers. Obwohl sich Tausende von Zuschauern angeammelt hatten und dem Führer begeisterte Huldigungen darbrachten, konnte die Abfahrt reibungslos und ohne die geringste Verkehrsstockung erfolgen.

### Der Führer in Nürnberg

Nürnberg, 18. Juni

Auf der Fahrt zu den Trauerfeierlichkeiten in Reinsdorf traf der Führer am Montag abend in Nürnberg ein, wo er die Umbauarbeiten im Opernhaus besichtigte und sich dann in das Hotel Ruffts begab. Bei seiner Abreise am Dienstag morgen wurden dem Führer und Reichskanzler von der Bevölkerung herzliche Kundgebungen bereitet.

### Unstern über Italien

Rom, 18. Juni.

Ein Unwetter in der Gegend von Bergamo hat zwei Todesopfer gefordert. Zwei junge Mädchen, die mit ihren Fahrrädern unterwegs waren, wurden durch die ungemessene Gewalt des Windes gegen einen Karren geschleudert. Dabei wurde die eine sofort getötet, und die andere schwer verletzt. Ein Arbeiter erlitt durch eine vom Winde herabgeworfene Blechplatte so schwere Verletzungen, daß er kurze Zeit darauf verstarb.

Bei Brescia schlug der Blitz in eine Viehherde und tötete 12 Kühe, einige Ziegen und ein Schwein.

### Frühzündung bei Flottenübung

Im Verlauf von Übungen, die mehrere Einheiten des ersten italienischen Flottengeschwaders im Golf von Genua ausführten, ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall. Auf dem Torpedobootstörer „Borea“ ging ein Geschos vorzeitig los, wodurch zwei Matrosen getötet und 4 leicht verletzt wurden.

### Drei Tote durch Motorradunfall

In der Nähe von Forlì rief ein Motorradfahrer bei dem Versuch, zwei Automobile zu überholen, in voller Geschwindigkeit mit einem entgegenkommenden Motorrad zusammen. Beide Maschinen gerieten bei dem Zusammenstoß in Brand; drei Personen wurden getötet.

### Geheimnisvoller Zirkusbrand in Valenza

In Valenza wurde ein Zirkus durch Brand zerstört. Aus noch nicht geklärt Ursache brachen plötzlich aus einem der Aufenthaltsräume der Künstler hohe Strohballen hervor, die in wenigen Minuten das ganze Zirkusfeld in Flammen gefaßt hatten. Der Zirkusbau selbst, alle Hilfsgeräte der Künstler, die Balken der Zirkonstruktur und fast alle Holzstücke fielen dem Brande zum Opfer.

## Württemberg

### Gauwaller Schulz —

Leiter der Arbeitskammer Württemberg Bekanntlich sind vom Reichsleiter der DAF, Hg. Dr. Leh, unter Bezugnahme auf seinen Erlass vom 14. Juni 1935, die Arbeitskammer gebildet worden. Dabei wurde, wie der „N.S. Kurier“ meldet, für die Arbeitskammer Württemberg mit dem Sitz in Stuttgart der Gauwaller der DAF, Hg. Schulz, als Leiter der Arbeitskammer betraut.

### Gegner von einst, Freunde von heute

50 französische Frontkämpfer kommen nach Stuttgart

Stuttgart, 18. Juni. „Was den Pazifisten nicht gelingen will, sollen die Frontkämpfer versuchen“, schrieb vor kurzem eine französische Zeitung: Der Welt den Frieden zu erhalten. Allenthalben regt sich unter den Frontkämpfern der Nationen, die sich im großen Krieg gegenüberstanden, der Wunsch, sich mit dem einstigen Gegner kameradschaftlich zusammenzufinden und gemeinsam zu bekämpfen: Wir wollen keinen Krieg mehr. Als erste größere Frontkämpfergruppe aus Frankreich werden am Sonntag, dem 23. Juni, 50 französische Kriegsschadigte für eine Woche als Gäste des Herrn Robert Bofsch nach Stuttgart kommen. Es sind Mitglieder der Federation Nationale des Blessés du Boumou et des Chirurgicaux. Der Präsident der genannten Federation, Unterstaatssekretär Dejeu, ist bekannt durch seine Bemühungen, mitschließen die Atmosphäre zwischen Frankreich und Deutschland aufzuheben. Er hat schon im vorigen Jahr spontan 25 Kinder von Angehörigen und Mitarbeitern der Robert Bofsch AG, nach Clairvivre bei Limoges eingeladen. Es werden heute noch Briefe hin- und hergeschickt. Clairvivre ist eine vom französischen Staat in großzügiger Weise unterstützte Schwerverkriegsschadigten-Siedlung.

Für den einwöchigen Aufenthalt der französischen Frontkämpfer ist ein abwechslungsreiches Programm aufgestellt worden, so daß die Gäste veränderungsreiche Gelegenheiten haben. Eindrücke über Land und Leute zu gewinnen. Sie werden während der ganzen Woche mit Kameraden der deutschen Frontkämpferorganisationen zusammen sein. Unsere französischen Gäste werden sich davon überzeugen, daß in deutschen Landen überall christliche Bereitwilligkeit herrscht zu guter Nachbarschaft mit allen früheren Gegnern. Da die französischen Frontkämpfer — es handelt sich um Kriegsschadigte, meist Lungenverletzte — während ihres Aufenthalts in Deutschland ihre Kriegsauszeichnungen tragen werden, sind sie auch der Bevölkerung als französische Gäste kenntlich. Bei ihrer Rückfahrt am Sonntag, dem 30. Juni, werden sie begleitet sein von 50 kriegsverletzten Frontkämpfern der Robert Bofsch AG, die für eine Woche von der oben genannten Federation nach Clairvivre eingeladen sind.

### Die Landeshauptstadt meldet:

Nach dem eindrucksvollen Eröffnungsfest der Ausstellung „Wasserstraßen und Wasserpost“ am Samstag nachmittag, letzte bereits noch am Spätnachmittag des Eröffnungstages der zu erwartende starke Besuch ein. Er steigerte sich am Sonntag zu einem Massenandrang, der teilweise derart gewaltig war, daß an einer Stelle sogar die Lore der Anmietung des Freigeländes eingebrückt wurden.

Balingen, 18. Juni. (Schwerer Sturz vom Rad.) Auf der Straße Balingen-Geislingen rutschte einer der Radfahrer von Balingen plötzlich der Dynamo ins Vorderrad, wobei das Rad bei dem scharfen Tempo schwer demoliert wurde und der Fahrer auf die Straße geschleudert wurde. Verwundet wurde die Verunglückte in das Balingen Krankenhaus eingeliefert. Ihr Befinden ist befriedigend.

Ebersbach a. F., 18. Juni. (Sachwagen stößt Hauswand durch.) In der gefährlichen Kurve beim Rathaus fuhr ein Lastkraftwagen gegen die Außenmauer des Galtshauses zum „Baldhorn“. Die Wand wurde eingedrückt und die Wandverkleidung der Wirtsstube durchbrochen. Personen kamen dabei nicht zu Schaden, dagegen sind die beschädigten Sachwerte ganz bedeutend. An der gleichen Stelle ist vor Jahresfrist ein Lastkraftwagen ebenfalls verunglückt, so daß er mit dem vorderen Teil des Kühlers in der Wirtsstube stand.

Kampfschulden, O.A. Neudorf, 18. Juni. (Tödlicher Sturz von einer Birke.) Am Sonntag mittag begaben sich mehrere junge Schüler in den Wald, um Raubbögel aufzunehmen. Der 13jährige Emil Först bestieg eine sehr hohe Birke und war glücklicherweise angekommen. Beim Heraussteigen des zweiten Raubbögel stürzte er plötzlich ab, fiel auf einen weiten unter befindlichen Ast, der aber brach, wodurch er sich mehrere Male überdrehend und beim Auffallen das Genick brach. Er war sofort tot.

Waldlingen, 18. Juni. (Ein Dachstuhl eingestürzt.) Am Montag nachmittag ist in der unteren Sadgasse hier an dem Wohn- und Sägengebäude Nr. 14 der Dachstuhl eingestürzt. Während des Einsturzes befanden sich zwei Personen in der im ersten Stock gelegenen Wohnung. Sie kamen jedoch mit dem Schrecken davon. Der

### „Beweise es!“

Das Handausheben macht's nicht! Das kann jeder so halbwegs lernen! Auch nicht, daß du das Gott-Weißel-Lied kennst und bei jeder Gelegenheit Sieg-Heil schreist! Im



Beweise es... werde Mitglied in der N.S. Volkswohlfahrt

Herzen mußt du deinen Nationalsozialismus haben und ein aufrechter, konsequenter Mensch mußt du sein! Und wenn du dir deiner Menschewürde soweit bewußt geworden bist, daß dein Herr dir befehlt: Du mußt helfen! Du mußt helfen! Du darfst helfen, dann kommst du von selber zur N.S. Volkswohlfahrt.

größte Teil des Dachstuhls stürzte mit der östlichen Giebelwand in den Hof der unteren Sadgasse. Die Ursache des Einsturzes des Dachstuhls ist noch nicht einwandfrei festgestellt. Es handelt sich um ein etwa 300 Jahre altes Gebäude.

Ebingen, 18. Juni. (Kreisfahrschießen des Schwarzwalddolzerkreises.) Zu dem am letzten Samstag und Sonntag hier abgehaltenen Kreisfahrschießen des Schwarzwalddolzerkreises waren von der Ebingen Schützenvereins im Zusammenwirken mit der Stadtverwaltung alle Vorbereitungen aufs sorgfältigste getroffen. Der Verlauf des Kreisfahrschießens von den Schützenvereinigungen aus dem Schwarzwalddolzerkreis selbst, als auch sonst vom Lande war ein ganz namhafter. Am Samstag abend fand in der Festhalle ein Begrüßungsabend statt, der von Oberfähnenmeister Dr. Beck von Ebingen geleitet wurde. Neben diesem sprachen noch Landrat Sinn von Balingen und Kreisfahrschießenmeister Jäckle von Schweningen. Der Festzug am Sonntag nachmittag, an dem die W.-Kapelle und der Reiterverein sich beteiligten, fand stärkste Beachtung bei der Einwohnererschaft. Auf dem Festplatz beim Säghaus entwickelte sich anschließend ein heiteres, frohes Treiben. Abends erfolgte im Bahnhotel die Schützenversammlung und die Preisverteilung. Bei dem Schützenfest dankte Kreisfahrschießenmeister Jäckle der Ebingen Schützenvereins für die mustergetragene Durchführung des Kreisfahrschießens. Weiter machte er die Mitteilung, daß vom Opferfahrschießen des Schwarzwalddolzerkreises 600 RM. abgeliefert werden konnten und der Kreis mit diesem Ergebnis an vorderster Stelle unter allen Kreisen stehe. Der Ort für das nächste Kreisfahrschießen konnte noch nicht festgelegt werden. Kreismeister auf 175 Meter wurde Eduard W a h l - Oberndorf, Kreismeister auf 300 Meter Ernst K a u f m a n n - Oberndorf.

Königsbrunn, 18. Juni. (100 Jahre Gesangverein Concordia.) (Eigenbericht.) Der Gesangverein Concordia Königsbrunn beging unter starker Anteilnahme der Bevölkerung und der Sangsvereine aus nah und fern sein 100jähriges Bestehen. Einem Festbankett am Samstag, bei dem sich ein reichhaltiges Programm abwickelte, folgte am Sonntag nach einer Sitzung der gesungenen Lieder am Kriegerdenkmal ein Konzert auf dem Festplatz. Bei dem Festzug am Nachmittag waren kerner 42 auswärtige Vereine zugegen. Nach Reden von Oberbürgermeister E. H. Jäckle und Dr. Wörner-Kalen sangen die Vereine des Ortes eine große Massenshore. Es folgten dann noch Preisverteilung der Vereine sowie am Schluß die Ueberreichung von Fahnenentwünigen.

Heidenheim, 18. Juni. (Zusammenkunft im Heidenheimer Sport.) (Eigenbericht.) In einer Hauptversammlung der Spielvereinigungen Heidenheim wurde einstimmig beschlossen, daß alle Mitglieder und Aufnahme in den Turnverein Heidenheim nachsuchen und damit zur Vertiefung der Einigungsmassnahmen im deutschen Volke beitragen.

Dem am 11. Juni verstorbenen Gatten im Alter von 67 Jahren am 16. Juni Freitag Ludwig von Gemmingen-Hornberg, geb. Schlie, in Heilbronn im Tode gefolgt.



Nationen an den hohen Masten auf Halb- mast gesetzt worden.

Der Preis des Reichskriegs- minister in der 50-Quadratmeter-See- fahrtsklasse ist bereits durch den zweimaligen Sieg des Bootes der Kriegsmarine, „See- bär“ (Oberleutnant zur See Voos) ent- schieden. Voraussetzungen für die Ent- scheidung um den Pokal des Reichsministers für Volkserziehung und Propaganda, nach- dem sich „Olympia“, Berlin, und „Vater- land“, Stettin, bereits Rechte darauf er- zungen haben.

Die Jungfernfahrt der „Scharnhorst“

Bremen, 18. Juni

Der deutsche Ostasiendampfer „Scharn- horst“, der seine erste Fahrt nach Ostasien macht, ist am Freitag in Singapur ein- getroffen. Das Schiff legte am selben Tage seine Reise über Manila nach Hongkong fort.

Satten- und Kindermörder Sehlke hingerichtet

Berlin, 18. Juni

Die Justizvollzugsanstalt Berlin teilt mit: Dienstag früh ist im Strafgefängnis Berlin- Moabit der am 31. März 1900 geborene Erich Sehlke hingerichtet worden, der vom Schwurgericht in Berlin wegen Mordes in zwei Fällen zur zweimaligen Todesstrafe verurteilt worden ist. Der Verurteilte hatte am 28. Juni 1934 seine tags zuvor von ihm ge- schiedene Ehefrau und sein 1 1/2 Monate altes Kind überfallen und durch Peit- scheibe getötet.

Von dem Vergabungsrecht ist kein Ge- brauch gemacht worden, weil es sich bei dem schon mehrfach vorbestraften Verurteilten um einen ungewöhnlich rohen Menschen von unterbesserer verbrecherischer Gesin- nung handelt, der den Plan zur Tat aus nachlässigen Gründen erdacht und in heim- licher, verheimlichter Weise ausgeführt hat.

Freitodepidemie in Budapest

Innerhalb von sechs Stunden haben in Budapest 28 Personen aus den verschie- densten Ständen der Bevölkerung Hand an ihr Leben gelegt. Sie wurden in teils schwer- verletztem Zustand ins Krankenhaus ge- schafft. Es handelt sich durchweg um junge Menschen beiderlei Geschlechts im Alter von 16 bis 35 Jahren. Als Grund dürfte allge- mein die schwere wirtschaftliche Not in Frage kommen, die infolge der Ungarn besonders scharf erlassenden Wirtschaftskrise sich vor allem in der Hauptstadt des Landes aus- wirkt.

Bekanntmachung

Die Veröffentlichung des Ergebnisses der Rechnung der Kreisparkasse Nagold für das Geschäftsjahr 1934 erfolgt gemäß § 13 Abs. 4 der Satzung durch Aushang im Rathaus der Kreisstadt Nagold und der Zweigniederlassung Sparkasse Ulmsteig in der Zeit vom 20.-27. Juni 1935. Nagold, den 17. Juni 1935 Der Vorsitzende des Verwaltungsrats: Dr. Lauffer W.

Handel und Verkehr

Nur eine mittlere Heidelbeerernte

Wie aus dem Odenwald gemeldet wird, geht die Heidelbeerernte ihrem Ende entgegen. Der überreiche Blütenbehang hat jedoch durch die Nachfröhe vor Pfingsten starken Schaden erlitten, so daß höchstens mit einer mittleren Ernte der Blaubeeren zu rechnen sein wird.

Stuttgarter Großmarkt für Getreide und Futtermittel

In der abgelaufenen Berichtzeit verlief das Weizengeschäft in normalen Bahnen. Das Angebot ist nicht mehr drängend. Auch die Vorräte in Getreide sind erheblich kleiner geworden, während Hafer kaum angeboten ist. Der Rohlmarkt verlief weiter stetig. Mählennachherzeugnisse bleiben gefragt. Die Preise waren unverändert. Es notierten je 100 Kilogramm frei verladen Vollbahn- station: Weizen, durchschnittliche Ver- schaffenshöhe, 76,77 Kilogramm W XII Er- zeugerfestpreis 20,90, W XV Erzeugerfest- preis 21,20, Roggen, durchschnittliche Ver- schaffenshöhe, 71,73 Kilogramm R XV Er- zeugerfestpreis 17,40, Braugerste, mittel, Groß- handelspreis, nominell, 19,50 bis 20, Brau- gerste, beste, Großhandelspreis, nominell 20,50 bis 21, Braugerste, Ausstichware über Reitz, Futtergerste, durchschnittliche Ver- schaffenshöhe, 59,60 Kilogramm G VII Erzeuger- festpreis 16,40, G VIII Erzeugerfestpreis 16,70, Hafer, durchschnittliche Ver- schaffenshöhe, 48/49 Kilogramm H XI Erzeugerfestpreis 16,40, H XIV Erzeugerfestpreis 16,90, für Weizhafer 70 Pfg. mehr, Bielehen (Lofe), alt 8,7% bis 9, Kleehen (Lofe), alt 9,50 bis 10, drahtgepreßtes Stroh, alt 4,50 bis 4,80 Mehlmahlung im Gebiet des Ge- treidewirtschaftsverbands Württemb. Preise für 100 Kilogramm, zuzüglich 50 Pfg. Fracht- ausgleich frei Empfangstation. Weizenmehl mit einer Beimischung von 10 Prozent Aus- landweizen Aufschlag 1,50 RM. per 100 Kilo- gramm, Weizenmehl Basis-Typ 790 Inland (bisher Weizenmehl I) Junipreis W XII 27,70, W XV 28,05, Roggenmehl Basis-Typ 997 (etwa 75prozentige Ausmahlung) Juni- preis 24,20, Mählennachherzeugnisse: Weizen- Nachmehl 17,75, Weizen-Futtermehl 13,25, Weizenkleie W XII 10,45, W XV 10,60, Wei- zenvollkorn W XII 10,95, W XV 11,10, Rog- genkleie 10,44 RM. Für alle Geschäfte sind die Bedingungen des Reichslieferungsscheins mög- lichst zu berücksichtigen.

Stuttgarter Schlachtviehmarkt vom 18. Juni

Table with columns for animal types (Kühe, Ferkel, etc.) and prices. Includes sub-sections for Ochsen, Bullen, Rinder, Ferkel, and Schweine with detailed price listings.

Biehpreise, Kalen, Ferkel 270 bis 410, Kühe 245 bis 346, Kalben und Jungvieh 150 bis 490, Rälber 70-100, Stiere 420 bis 450 RM. - Niedlingen: Ferkel 300 bis 1200, Ochsen 300 bis 520, Kalben 300 bis 550, Jungvieh 100 bis 290, Ferkel 240 bis 300, Rälber 350 bis 480 RM. je Stck.

Schweinepreise, Kalen: Milchschweine 20 bis 28 RM. - Niedlingen: Milchschweine 27,50 bis 31, Mutterchweine 130 bis 160 RM. je Stck.

Turnen, Spiel und Sport

Kreis 8 Nagold

Kreisweiherspielen der Leichtathletik am 23. Juni 1935 in Calmbach

Wie schon aus früheren Veröffentlichungen hervorgeht, finden am 23. Juni 1935 in allen Kreisen die Leichtathletikweiherspielen statt. Im Kreis 8 Nagold ist als Austragungsort Calmbach bestimmt worden, wo das herrlich gelegene Sportplatzgelände die ideale Austragungsstätte abgibt. Zur Durchführung kommen die folgenden olympischen Wettbewerbe: 100, 200, 400, 800, 1500, 5000 und 10 000-Meterlauf; 3 mal 100, 4 mal 400 Meter-Staffel, Hochsprung, Weitsprung, Kugelstoßen, Speerwerfen und Diskuswerfen.

Die Meldungen sind bis spätestens 20. Juni 1935 an Kreisportwart Karl Kübler in Calmbach zu richten. Meldebild: für jede Ein- meldung 30 Pfg., Staffeln 80 Pfg. Meldun- gen ohne Meldebild werden nicht berücksichtigt. Beginn der Wettkämpfe: Sonntag, 23. Juni 1935, früh 8 Uhr. Startnummer-Ausgabe 7.30 Uhr. Nachmittags Entschcheidungen.

Und nun, Leichtathleten, jetzt gerade jetzt im Jahre der olympischen Sportverbundung, daß ihr nicht zurückbleibt, sondern begeisterte Träger der olympischen Idee seid, bereit, eure Weiherspielen zu einer gewaltigen Kundgebung für diese Idee zu machen.

Vertretene: Agathe Calmbach Witwe geb. Braun, 86 J., Hünshorn, Friedrich Schneider, Schreinermeister alt, 77 J., Bad Liebenzell.

Voraussetzliche Witterung: für Donner- tag und Freitag ist noch ziemlich unbestän- diges, auch zu zeitweiligen Niederschlägen geneigtes Wetter zu erwarten.

Verlag: Der Gesellschaft G. m. b. H., Nagold, Druck: Buchdruckerei G. W. Zaifer (Nagold) Karl Zaifer, Nagold, Hauptdruckerei und verantwortliche für den gesamten Inhalt einseh. der Anzeigen: Hermann Götz, Nagold, D.N. V. 35: 2522

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 3 gültig

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

Bekanntmachung

Die Veröffentlichung des Ergebnisses der Rechnung der Kreisparkasse Nagold für das Geschäftsjahr 1934 erfolgt gemäß § 13 Abs. 4 der Satzung durch Aushang im Rathaus der Kreisstadt Nagold und der Zweigniederlassung Sparkasse Ulmsteig in der Zeit vom 20.-27. Juni 1935. Nagold, den 17. Juni 1935 Der Vorsitzende des Verwaltungsrats: Dr. Lauffer W.

Advertisement for 'Die jungen Gemüse' (Young Vegetables) featuring Maggi sausage. Text: 'Die jungen Gemüse gewinnen durch einige Tropfen MAGGI Würze ganz besonders an Wohlgeschmack. Verlangen Sie aber ausdrücklich MAGGI Würze'.

Advertisement for an omnibus trip to Stuttgart. Text: 'Zu einer Omnibus- fahrt nach Stuttgart am nächsten Sonntag 23. Juni ist noch einigen Personen Gelegenheit geboten, mitzufahren. Abfahrt vormitt. 8 Uhr Abol. Hiltelplatz. Fahrpreis hin und zurück M. 2,50. 1498'.

Advertisement for a lost gold watch. Text: 'Verloren entlang dem linken Nagold- ufer bis Hotel Post eine goldene Damenuhr mit goldener Kette. Abgegeben gegen Belohnung im Hotel Post 1489'.

Obituary notice for Richard Holzhauser. Text: 'Todes-Anzeige Mein lieber Mann und Vater, unser guter Sohn, Bruder und Schwager Richard Holzhauser Kaminschreinermeister ist heute früh an den Folgen einer Operation im Alter von 31 Jahren von uns genommen worden. 1496 In tiefer Trauer: Die Gattin: Vina Holzhauser geb. Weisen mit Kind Elsebe, Gärtringen Nam. Rupert Holzhauser-Nagold Beerdigung Donnerstag mittag 2 Uhr in Gärtringen'.

Advertisement for a large lighting event. Text: 'Bei günstiger Witterung 1496 Große Enzbeleuchtung in Wildbad am Samstag, den 22. Juni ab 20.30 Trinkhallenkonzert ab 21.30 Uhr Tanz im Kursaal Zahlreiche Omnibussonderfahrten zur Enzbeleuchtung'.

Advertisement for sports watches. Text: 'Sportuhren jeder Art von Adolf Heuser Nagold 1490'.

Advertisement for sun and summer items. Text: 'Für Sonnwendfeiern und Sommerfeste: Papierlaternen, Papierfackeln, Papiergirlanden, Wimpelketten G. W. Zaifer, Nagold'.

Advertisement for Blätterspinat (Spinach leaves). Text: 'Blätterspinat Karotten 1500 Kopfsalat Rettiche (rosa und weiße) Speisewiebel (weiße) in bekannter Güte empfiehlt Fr. Schuster, Nagold'.

Thank you notice for Anna Schnepf. Text: 'Statt Karten Nagold, den 19. Juni 1935 1501 Dankfagung Für die wohlthuenden Beweise herzlicher Teil- nahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter Anna Schnepf sagen wir herzlichsten Dank. Insbesondere sagen wir herzlichsten Dank Herrn Stefan Gumbel für seine trostreichen Worte und dem Ver. Lieder- und Sängerkreis für den lieben Gesang, sowie für die vielen Kranz- und Blumenpenden. Die trauernden Hinterbliebenen.'

Advertisement for Berliner Illustrierte Zeitung. Text: 'Berliner Illustrierte Zeitung Heute neu! Preis 20 Pfg. Zu haben bei Buchhandlung Zaiser Nagold, Marktstrasse 14, Fernruf 429'.

Advertisement for building materials. Text: 'Baumaterialien Zement, Terrazzoplatten, Wandplatten, Bodenplatten Heraklith Leichtbauplatten u. alle übrigen für Bau- Arbeiten notwendigen Baumaterialien kauft man gut und vorteilhaft bei Ferd. Weimer - Nagold Baumaterialienhandlg. Telefon 406'.

Advertisement for a piano. Text: 'Gelegenheitskäufe 1 Lipp-Piano, modern gebläst 1496 2 Schiedmayer kaufb. polst. A. 450.- u. A. 640.- wenig gespielt, von Blauschl. unter- gütig. Verb. abzugeben. Anfr. u. Nr. 1484 u. d. Gesch. St. d. Bl.'.

Advertisement for Erzgebirgischer Handwerkskunst. Text: 'Reizende Neuheiten in Erzgebirgischer Handwerkskunst eingetroffen G. W. Zaifer Nagold'.

Advertisement for straw. Text: 'Sedes Quantum gut eingebrachtes, neues Wiesenhheu kauft zum Tagespreis 1472 Wer? sagt der „Gesellschaft“ Cirka 15-20 Str. Stroh hat zu verkaufen Friedrich Rufmann, Landw. 1496 Wödingen Diese Woche keine Probe'.

### Geleit der Kampfzeit

Von Paul Simon

Wer als Rationalsozialist mit offenen Augen durch den Alltag schreitet, trifft immer noch hin und wieder auf Erscheinungen, die mit den Grundgesetzen der Bewegung nicht in harmonischen Einklang zu bringen sind. Und wir wären schlechte Rationalsozialisten, wollten wir an diesen Erscheinungen, die ihren Ursprung noch in der Vergangenheit haben, achtlos und gleichgültig vorübergehen und sie damit stillschweigend guthießen. Wir erblicken gerade darin die erste Aufgabe der nationalsozialistischen Presse, etwa vorhandene Krankheits Symptome vor dem Forum der Öffentlichkeit rückwärtslos aufzuzeigen und die Geleite der Bewegung — auch die ungeschriebenen und blutsmäßig bedingten — in eindeutiger Form so herauszustellen, daß an ihnen nicht mehr gedankelt werden kann.

Naturgemäß war es in der Kampfzeit wesentlich leichter, die innerhalb der damals noch verhältnismäßig kleinen Bewegung organisatorisch erfahrenen Volksgenossen zu absolut nationalsozialistischer Gesinnung zu erziehen, als in der Gegenwart, da die Bewegung viele Millionen in ihren verschiedenen Gliederungen erfaßt. Für die Träger der Weltanschauung aber kann diese Tatsache niemals eine Kapitulation vor den großen Schwierigkeiten der Gegenwart in sich schließen. Ganz im Gegenteil! Was in den Kampftagen möglich war, darf heute kein Ding der Unmöglichkeit sein! Geleite, die im Kampf um die Macht dem ganzen Leben der Bewegung ihren unauslöschlichen Stempel aufprägten, haben keineswegs nach der Machtübernahme ihre Gültigkeit und Bedeutung verloren!

Es war einmal eine Zeit — und es war unsere schönste und gedächte Zeit —, in der der Parteigenosse den Parteigenossen grüßte, wenn er ihm irgendwo begegnete, gleichgültig, ob er den anderen kannte. Parteigenossen waren einander nie fremd. Sie gingen nicht gleichgültig aneinander vorbei. Sie überfahen sich auch nicht gefühllos. Sie zählten auch nicht die Anzahl der Sterne oder Winkel, um festzustellen, wer nun wohl zuerst zu grüßen habe. Kein, einer sah im anderen nur den Kampfgesährten, der — wie er — auch irgendwo im Land die Idee predigte, der hinter der gleichen Fahne marschierte, der denselben Einatz wagte, der von der Masse geholt und verfeuert war, der politischer Reiter und SA-Mann zugleich war, der in ständiger Verbindung mit Polizei und Staatsanwaltschaft stand, der irgendwo nach harter Tagesarbeit am späten Abend mit einer Handvoll Gleichgesinnter zusammenlag und Klänge schiedete, wie und ob man in dieser oder jener Stadt, in diesem oder jenem Dorf einen einzigen bestimmten Menschen als Parteigenossen gewinnen könnte, der Flugblätter verteilte und Plakate malte und lebte, der Zeitungen verkaufte und Kampfschlag sammelte, der überall nichts anderes war, als ein unermüdlicher Propagandist und Prediger seiner jungen, aufkeimenden Weltanschauung.

Kanache ist heute anders — bei manchen. Zwar grüßt der Rangniedere den Ranghöheren — ganz in Ordnung! —, aber der Parteigenosse sieht nicht mehr den anderen Parteigenossen. Er geht gleichgültig an ihm vorbei. Es ist ihm wibel. Er mühe vielleicht zu oft den Arm hochheben. — Freund, wenn du nur eine Ahnung hättest, wie froh wir vor Jahren waren, wenn wir überhaupt mal einen Parteigenossen trafen, und wie stolz wir gewesen wären, wenn wir möglichst oft den Arm hätten hochheben dürfen zum Gruß.

Schaut zurück in die Vergangenheit und lernt aus ihr! Ihr, die ihr am Rodauffschlag das Abzeichen unserer Bewegung tragt! Lernet aus dem Geschehen jener Tage und handelt nach ihren Gesetzen. Denn heute — und morgen — bleiben sie uns unantastbar und heilig!

So heilig wie tausend andere Grundätze, die uns die Idee lehrt. — Wir haben in der Vergangenheit den Byzantinismus in jeder Art und in jeder Gestalt abgelehnt, warum sollten wir uns heute scheuen, denen das widerliche Handwerk zu legen, die nach den Gepflogenheiten der wilhelminischen Ära zu handeln gewohnt sind und denen Wilhelm Raabe einmal die Anklage ins Gesicht schleuderte: „Nach Kanossa gehen wir nicht, dafür aber nach Byzanz alle Tage. Auf die Länge wird das auch langweilig!“ — In der Tat, das Benehmen, das gewisse Zeitgenossen an den Tag legen, wird nicht nur langweilig, sondern ekelhaft in höchstem Grade.

Schauen wir hier nicht lange zu, sondern zeigen wir diesen Elementen, die innerlich nie zu uns gehören werden, unsere ganze Verachtung, und wenn das nicht helfen sollte, unsere ganze mißsündige Brutalität der Kampfzeit! Denn der Rationalsozialist geht weder nach Kanossanach Byzanz!

Wer aber den Byzantinismus ablehnt, kann

ihn keineswegs dadurch erzeigen, daß er sich selbst und seine angeblichen Verdienste über den grünen Klee lobt, bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit von einem „Selbstmord“ spricht und erst dann seine Eigenlobhudelei für einen Augenblick unterbricht, um alles um ihn in Ehrfurcht zu erstarren scheint.

Auch diesen Zeitgenossen kann man ein Wort Wilhelm Raabes präsentieren: „Die wirklichen großen Herren in der Welt knöpfen erst im Tode ihren Oberrock auf, um ihren Ziern zu zeigen!“

Der Rationalsozialist redet nicht viel unnütze Worte über seine Tage — er schweigt — und handelt. Nicht um sich einen Orden zu verdienen, tut er seine Pflicht, sondern um der Idee willen. Sein Weg ist der Weg der Kliten Garde, die ihre Aufgaben löste zu einer Zeit, als keine Orden und Ehrenzeichen zu verdienen waren, die einem inneren Gesetz folgte, das von ihrem eigenen persönlichen Ich keine Notiz nahm. Heute noch sind die die besten Rationalisten, die schweigend ihre Pflicht tun, die nie von sich sprechen, nie ihr Ich in den Vordergrund stellen, immer aber — handeln — als Aktivisten der Idee.

Sie brauchen im Leben keinen Orden der Bewegung auf dem Oberrock, denn der Sieg über die Idee ist ihr ewiges Denkmal!

## Deutsches Jugendfest 1935

Sportliche Wettkämpfe und Sonnwendfeiern im ganzen Reich

Die Reichsregierung ruft in diesen Tagen die deutsche Jugend zum 3. Deutschen Jugendfest auf. Wie in den Vorjahren wurden mit der Durchführung der Reichsjugendführer Baldur von Schirach und Reichsportführer von Tschammer und Osten beauftragt. In Spiel, Wettkämpfen und Sonnwendfeiern soll die gesamte Jugend aller deutschen Gaue den 22. und 23. Juni als deutsches Volksfest feiern. Im Rahmen dieses Jugendfestes werden von allen Jugendlichen vom 10. bis 18. Lebensjahr sportliche Wettkämpfe, die früheren Reichsjugendwettkämpfe, veranstaltet. Das Wettkampfsprogramm soll durch Spiele, Freübungen, Volkstanz und Zusatzwettkämpfe erweitert und umrahmt werden. Diese Veranstaltungen sowie die Sonnwendfeiern werden von der Hitler-Jugend im engsten Einvernehmen mit den Propagandastellen der örtlichen Parteileitung durchgeführt.

Die sportlichen Wettkämpfe anlässlich des Deutschen Jugendfestes verlaufen in diesem Jahre die großen Feiernsprünge der gesamten deutschen Jugend. Den Mittelpunkt der Wettkämpfe bilden die Sportwettkämpfe der Hitler-Jugend. Das deutsche Jungvolk und die Jungmädel führen ihre Wettkämpfe am Samstag, den 22. Juni, als dem Tag des Deutschen Jungvolkes und der Bund deutscher Mädel am Sonntag, 23. Juni, dem Tag der Hitler-Jugend, durch. Die Wettkämpfe der Hitler-Jugend sind Mannschaftswettkämpfe, an denen als Träger der Wettkämpfe alle Kameradschaften, Jungenschaften, Mädelschichten und Jungmädelschichten teilnehmen. Die nicht der Hitler-Jugend und ihren Untergliederungen angehörenden Jugendlichen nehmen als Einzelmehrkämpfer an den sportlichen Wettkämpfen teil. Sie werden durch die Schulen und den Reichsjugendrat erlaßt. Ihre Teilnahme ist auf Grund eines Erlasses des Reichserziehungsministers Pflicht. Für die Vorbereitung der Wettkämpfe haben die Landräte und Oberbürgermeister der Stadtkreise, in den außerörtlichen Gän-

bern jedoch die ihnen gleichstehenden Beamten, Ausschüsse für das Deutsche Jugendfest einzuberufen, die sich aus Vertretern der Hitler-Jugend und des BDM, des Reichsportführers, der Schulausschichtsbehörden, des NS-Lehrerbundes, der Kreisjugendpflege, sowie der jeweiligen Landesstellen des Reichspropagandaministeriums und in ländlichen Gebieten auch des Reichsnährlandes zusammensetzen.

Für das „Deutsche Jugendfest“ wurde ein besonderes Festabzeichen geschaffen, das jeder Teilnehmer tragen soll. Für Besucher der Wettkämpfe gilt das Festabzeichen zugleich als Eintrittskausweis. Der Verkauf dieser Abzeichen zum Preis von zehn Pfennig erfolgt ausschließlich durch die Volks-, mittleren- und höheren-, Berufs-, Fortbildungs- und Fachschulen. Für jedes Abzeichen haben die Schulen einen Betrag von 0,07 Pfennig an die Geschäftsstelle des „Deutschen Jugendfestes“ abzuführen. Der verbleibende Betrag ist den für die Veranstaltung der betreffenden Schule zuständigen Ortsausschuss zur Deckung der entstehenden Kosten zu überweisen. Der Ueberbruch ist dann der Gemeinde zur Förderung der körperlichen Erziehung der Jugend, insbesondere zur Schaffung und Verbesserung von Spiel- und Sportplätzen zu Verfügung zu stellen.

Im Rahmen der 2. Reichstagung der Norddeutschen Gesellschaft vom 22. bis 30. Juni in Lübeck findet am Sonntag, den 23. Juni, eine Reichsjugendweihnacht der Deutschen Jugend rund um die Südecker Bucht unter Teilnahme von 20 000 Jungen aus dem ganzen Reich statt, wobei Reichsjugendführer Baldur von Schirach die Flammrede halten wird. Das Deutsche Jugendfest 1935 findet somit einen maßvollen Abschluß in einer großen Rundgebung für den völkischen Gedanken.

Täglich kann abonniert werden

### Im Herzen muß du's haben!

Wenn unter Dr. Goebbels zur Besetzung ruft, dann bieten die Straßen der deutschen Städte und Dörfer, bietet ganz Deutschland ein wunderbares Bild. Das „Hakenkreuz auf blutigem Rot“, die wunderschöne, vom Führer selbst geschaffene Fahne des neuen ehrenhaften und ehrlichen Deutschen Reiches, ist überall ausgezogen. Das „Hakenkreuz“ wehet, es wehet bei Tag und Nacht!

Früher, und noch bei den Märzwahlen vor zwei Jahren, waren es der Käufer mit der „Hakenkreuzfahne“ erheblich weniger, aber man wachte, der sie zeigt, ist ein Nationalsozialist des Herzens und der Tat.

Aber auch heute kann man leicht feststellen, wenn's mit dem „Hakenkreuz“ erntet ist, und wer nur so tut, Geh du einmal in so ein Haus rein, das vier, sechs und noch mehr „Hakenkreuzfahnen“ gefeilt hat, dann weißt du rasch: Hier stimmt's und da ist's faul! Hier wohnt ein Nationalsozialist des Herzens, und dort ist's außen bei und innen pfui!

Ein kleines, aber ganz untrügliches Kennzeichen ist's, das dir diesen Ausschluß gibt. Es ist die Glaskrüppelplatte der NS-Volkswirtschaft, die dir erweist: Dieser Mann, diese Familie hat den Geist nationalsozialistischer Opferwilligkeit, der neuen deutschen Hilfsbereitschaft in sich aufgenommen und handelt nach dieser Erkenntnis.

Sie tun, wie das deutsche Gewissen spricht! Das sind Deutsche im Sinne Adolf Hitlers, und sind Nationalsozialisten, selbst wenn sie kein Parteimitglied haben.

### Zeitschriftenchau

Vorkämpfer deutscher Kultur

„Ein Volk, das keine Vergangenheit haben will, das findet auch keine Zukunft!“ diesem mahnenden Wort von Josef Görres wird bei unsemem wieder zum Selbstdemutieren erwachten und an der Neuschaffung seiner Ordnungen mit tüchtigem Kraft tätigen Volk neues Verständnis finden. Das in den Zeiten der Richtungslosigkeit und Gefährdung unserer Kultur fast verjährtete Werk jener Deutschen, des 19. Jahrhunderts, die noch die unterirdischen Ströme des deutschen Lebens rauschen hörten, in seiner heutigen Geltung zu zeigen, hat sich das Jahrbuch der „Süddeutschen Monatshefte“ (Verlag Süddeutsche Monatshefte) zur Aufgabe gemacht. Es trägt den Titel „Vorkämpfer deutscher Kultur“. Eine einleitende Vorrede gibt einen umfassenden Überblick über alle jene Namen, die nicht ausschließlich behandelt werden konnten, und umreißt das Zukunftstrachtliche ihres Wirkens und ihrer Tiefschau. Am Anfang der Reihe steht dann Johann Gottfried Herder, der die Jahrhundertwende nur wenig überlebte, bereits den Sieg im Ringen um die deutsche Kultur entschieden hat. Im Klein schildert ihn als den Vorkämpfer einer neuen, die bisherigen rationalen Begriffe ausschaltenden Betrachtungsweise der Geschichte und Kultur, die ihm seine geniale Auffassung der Volkspoesie ermöglichte und ihn aus seinem reichen Vermächtnis ein kleiner, aber solitärer Teil — die Weisensatz des nordischen Menschlichen deutet lieh. Ein anderer war Herder darin vermandt: Ernst Moritz Arndt, dem der Beitrag von Hans Kern gilt. Die elementaren Mächte germanischen Seelentums taten sich ihm kund, der germanisch-heidnische Verbundenheit mit der Scholle wurde ihm wieder zur Förderung an den Einzelnen wie an den Staat. Arndt blieb immer im Bewußtsein unseres Volkes; ähnlich wie Herder aber war den meisten Görres nur Name geworden. Ihn als den unermüdlichen, wortgewaltigen Kämpfer, sein Werk als zukunftsweisendes Vermächtnis in ausführlicher Schilderung wieder lebendig erziehen zu lassen, ist Hanns Reich gelungen. Wichtig

## 15 000 Kilometer Heimweh

Factschenbericht von Walter Klankmüller

Dr. Veritas Knorr & Orth G. m. b. H., München

Außerdem muß er, was man nicht bezagen darf, seinem Schützling, dem Jahrling, behalt bewahren, Verpflegung, Bett und Essen abgeben und dies alles entbehren. Klank ist im Lager ein merkwürdiges Geheiß geworden. Er lebt zwar, aber er ist gar nicht da. Seinen Namen trägt ein anderer. „Bestell und nicht abgeholt“, nennen ihn die Kameraden, wenn sie den heimatischen Mann irgendwo vorbeischießen sehen. Aber Klank grüßt ihnen nur vergnügt zu. Zeit hat er sich freie Hand geschaffen und kann sich vollkommen ungeniert den weiteren Vorbereitungen hingeben, bei seinem Appell braucht er zu erscheinen, dafür steht jetzt jemand anders an seinem Platz, niemand fragt nach ihm, niemand kümmert sich um ihn.

(Wie aber das sonderbare Leben mit den Menschen bisweilen spielt und wie es in diesem Falle mit dem Leutnant Klank geblieben hat, das muß mit einigen Worten vorweg genommen werden. Es ist vorzüglich ein Gerücht, daß der Mensch nicht in die Zukunft zu blicken vermag. Denn nach diesen Wochen, als sich Klank unterwegs auf der Flucht befand und sich unter Aufbietung aller seiner Kräfte durchzuschlagen verfuhrte, erlitten im Lager zu Chabarowsk die Lüste derjenigen Offiziere, die sich sofort zum Austausch bereit zu machen

hätten. Auf dieser Liste stand auch der Leutnant Klank. Der Offizierstellvertreter J. machte unverzüglich allerlei Pläne mit seinem rechten Arm, wie Klank es ihm gelohnt hatte, wurde nach Moskau transportiert, dort von einer hohen Kommission noch einmal untersucht — und wider Erwarten als „Klank“ freigegeben!

Diesen Austausch-Transport hielten die Tschechen bei Konst an, durchsuchten alle deutschen Offiziere auf Geld und Tabak usw. Als drei deutsche Offiziere je ein Päckchen Tabak oder Geld verheimlichte und dies bei der Durchsuchung gefunden wurde, wurden die drei Inhaftierten von den vertierten Tschechen aus dem Wagon gerissen, über's Feld gejagt und vor den Augen ihrer entsetzten Kameraden hinterhals erschossen! (Siehe Zwingers: „Arme hinter Stachelndraht“ und „Zwischen Weiß und Rot.“) Deshalb sieht Klank auch heute noch eine ihm gültige Fügung des Schicksals darin, daß er auf diesen so ungewissen Austausch-Transport nicht mehr gerechnet hat. Denn wer möchte bezweifeln, daß er mit seinem scharfen Auftreten bestimmt das vierte Todesopfer geworden wäre! —)

Der Leutnant Klank indessen, der an den schon lagenhaft gewordenen Austausch längst nicht mehr glauben kann, befielt sich genau das Lager. Der Holzmann ist besonders unangenehm, er ist vier Meter hoch und außerordentlich stabil. Die starken Holzbreiter stehen senkrecht und schindelbrennig greift ein Brett über das andere.

Auf diesem Zaun befindet sich ein Stachelndrahthindernis, das wiederum über einen Meter hoch ist. Und vor dem Zaun, nach dem Lagerinnern zu, ist wieder ein Drahthindernis.

Rum ist dieses Hindernis noch nicht aufgestellt, denn man hat den Draht hierzu

aus dem Sommerlager mitgenommen und er liegt noch in Bündeln mehrere Tage herum. Diese Zeit benützen viele Lagerinsassen, um sich die starken Holzpläne des Drahthindernisses als Heimmaterial zu sichern. Klank selber, der den Winter nicht mehr hier zu verbringen gedenkt, macht sich seinerseits daran, einige Drahtrollen selber abends und nachts im Abort und anderen geeigneten Stellen kurzerhand verschwinden zu lassen.

Auf diese Weise passierte es, daß den Russen, als sie stehend zuerst die verschwandenen Holzpläne wieder erlöst hatten, auf einmal rätselhafterweise der Draht nicht ausreichte. Zum Ankauf von Draht bestien sie kein Geld mehr. Das weiß Klank genau, denn schon zweimal ist das Gehalt der russischen Lageroffiziere von den persönlichen Kontogeldern der Gefangenen bezahlt worden. Also irgendwo muß infolge des mangels Drahtes im Vorhindernis eine Lücke bleiben.

Es bleibt die nächste Aufgabe Klanks, sich noch einen Durchgang durch den starken Holzmann zu verschaffen. Wieder und wieder speiert er am Zaun entlang, um auf eine Idee zu kommen. Und als er eines Morgens österreichische Mannschaften damit beschäftigt sieht, den Holzmann von innen mit Ralf zu weihen, da braucht er nicht mehr lange über eine Idee nachzudenken. Daß der Zaun geweilt wird, damit die Wachmannschaften bei Nacht auf dem hellen Hintergrund jede dunkle Gestalt erkennen können, weiß er.

Schon am Mittag dieses Tages erscheint unter den österreichischen Mannschaften am Zaun noch ein Kamerad, den sie bisher nicht gesehen haben. Er trägt auch österreichische Mannschafkleidung, zerissen und beschmutzt, wie sie alle und er macht sich wie sie daran, den Zaun anzugreifen. Dieser neue Kamerad kommt sehr langsam mit seiner Anstreicherarbeit vorwärts, denn er wirft immer nur die gleiche Stelle!

And das hat keinen guten Grund. Denn der Leutnant Klank kümmert sich intensiv um die großen rostigen Nägel, mit denen dort, wo er fauert, die Bretter miteinander verbunden sind. Innerhalb einer halben Stunde hat er fünfzehn dieser alten, rustigen und total verrosteten Nägel aus dem Holz gejerrt oder aus dem Holz herausgeschmissen. Er probierte, es stimmt, er kann, wenn es soweit ist, drei der schweren Ratten von unten bis auf die oberste Nagelreihe von den Querbalken lösen und wenn man die Ratten etwas abhob, konnte man ohne weiteres unten durchschlüpfen.

Die Arbeit war eine Invertrorenhe allerersten Ranges. Nur fünfzig Schritte links und rechts von ihm steht je ein Wachtposten und außerdem quierschen die alten Nägel manchen scheinlich. Aber Klank hat auch für diese beiden Wachtposten väterlich gesorgt. Er hat sich zwei Kameraden ausgesucht, die Kuffisch sprechen können und dessen Klank an seinen Nägeln schupfet, sind die beiden vergnügt rauhenden Kuffen in eine angeregte Unterhaltung verwickelt und es gibt angeht die Revolution eine Menge hochinteressanter Themen.

Aber Klank muß bald feststellen, daß seine Lage fühlig wird. Das Auslösen jener Fasses beim Umzug, seine täglichen, heimlichen Gänge, verleiht als einfacher Soldat seine merkwürdige Arbeit am Zaun, das alles konnte sich ja nicht ungeschehen vollziehen und allmählich wurde mehr oder weniger laut über all diese Dinge „getüftelt“.

(Fortsetzung folgt.)



erscheint besonders der Hinweis, daß Gärres dabei über Herder hinausgehend die Gegenwartsbedeutung des Mythos erkannt.

Unsere hauswirtschaftliche Lehre im Urteil des Auslandes

Genau wie ein Handwerker seine Lehrlingszeit durchmacht, Geiße und schließlich Meister wird, so haben wir auch in der Hauswirtschaft dieselbe Ausbildung: Vom Lehrling zur Hausgehilfin und endlich zur Meisterin der Hauswirtschaft. Nach einer Statistik der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung haben die alleinständig ausgebildeten Hausgehilfinnen wie sie aus regelrechter häuslicher Lehre hervorgehen die größte Aussicht auf Unterbringung. Die Lehrfrau, die von einem Arbeitsauswahldes Hausfrauenbundes als solche anerkannt wird, lehrt in systematischer Folge in Gründlichkeit und Planmäßigkeit den Lehrling einfaches Kochen, Waschen und Bügeln, Stopfen und Nähen, Schneiden und Fügen, Einkäufen und Zubereiten. Die Lehrzeit ist zweijährig. Als Probezeit gelten sechs Wochen, in der beide Parteien mit achtstündiger Kündigungsfrist die Lehre ohne Schaden abbrechen können. Nach Ablauf der Probezeit wird der schriftliche Lehrvertrag abgeschlossen, den der Vater des Mädchens und die Lehrfrau handschriftlich unterzeichnen müssen. Die Lehrfrau muß den Vebriehling bei der Krankenfalle anmelden. Das Lehrverhältnis schließt mit einer Prüfung vor einer Prüfungskommission ab. Der Lehrling erhält je nach Vereinbarung im ersten Jahr kein Taschengeld, im zweiten nur ein geringes; und das mit Recht: denn zunächst leistet ja die Lehrfrau, und der Lehrling lernt; und die geringe Entlohnung ist kein Ausnahm der jugendlichen Kraft, da ja überall ein Unterricht bezahlt werden muß. Im Daheim (Nr. 37) gibt Krüen von Endeoord; eine Uebericht über die Stellung anderer Länder zu diesen deutschen Maßnahmen: „Gleich Deutschland in Form von hauswirtschaftlichen Lehrstellen steht die Schweiz, und zwar besteht im Kanton Bern und Argau eine feste Organisation der häuslichen Lehre. Sie schaltet also gleich Deutschland die Mitarbeit der Hausfrauen in die hauswirtschaftliche Ausbildung ein. Länder, die der familienhaften Lehre fern stehen, sind England, Belgien, Amerika und Frankreich. Diese sehen schulische Einrichtungen und praktische Kurse ein. In England versucht der Bund für geschultes häusliches Können der Abneigung der Mädchen gegen hauswirtschaftliche Arbeiten entgegenzutreten. Belgien will durch seine „Familienhilfe“ der Hausgehilfinnennot steuern. Dasselbe Bild bietet Amerika. Auch Frankreich hat kein Interesse an der berufsmäßigen Ausbildung seiner Hausfrauen. Dagegen berichtet Italien von einem großen Aufschwung der hauswirtschaftlichen Erziehung. Aus diesen kurzen Angaben erhellt man, daß Deutschland auch hier wieder an der Spitze steht.“

Leib und Leben

Monatsschrift für biologische Lebensgestaltung. Vierteljährlich 1,20 Mark. (Müllerische Verlagsbuchhandlung 6. m. H. P. Planegg bei München).

Biologie ist politische Wissenschaft und mitamt der Politik rassistisch, völkisch und nationalsozialistisch bedingt und ausgerichtet (Kried). Kur durch Wiedererlangung der Menschheit in das Naturganze kann unser Volk wieder erlarten. Das ist der Sinn der biologischen Aufgaben der Gegenwart. Auch das soeben erschienene Jahrbuch von W. der Zeitschrift der Reformbewegung, wird dieser Aufgabe auf eine besondere Weise gerecht, in richtunggebenden Aufsätzen („Bedruf an die Hausfrau“ von Grete Schupp, „Wie wird die zukünftige deutsche Volksernährung aussehen müssen?“ von Dr. Kelly Fule, „Gesunde Morgenübungen“ von Dr. med. Alfred Brauchle, „Wohin zur Erholung?“ von Prof. Dr. med. H. Vogel, „Mysterium des Pflanzen-Überlebens“ von Hans Hübner, „Was ist deutsche Volksheilkunde?“ u. a.) und kritischen Randbemerkungen, wissenschaftlichen Kurzberichten u. a. m. Ein ganz ausführlicher Bericht über die 1. Reichstagung der deutschen Volksheilkunde in Nürnberg schildert, wie Volksheilkunde und biologisches Kräftum dort ihre organisatorische Form gefunden haben. W. ist eine wahre Fundgrube.

Auf alle in obiger Spalte angegebenen Bücher und Zeitschriften nimmt die Buchhandlung G. W. Ziller, Regal, Bestellungen entgegen.

Zwei Drittel aller Waldbrände werden durch Zündhölzer und Zigaretten verursacht. — Seid vorsichtig — schütel den Wald!

# Einbeinige lernen in Hohenlychen Boxen



Bald werden sie sich wieder auf dem grünen Rasen bewegen. Zeichnungen: Bohl

Reichssportführer von Tschammer und Osten und Major Portius, der Referent des Reichsbundes für das Sportanatorium, besuchten kürzlich die vom Reichssportführer aus den Mitteln des Hilfsfonds für den Deutschen Sport übernommene und dem Deutschen Sport dienbar gemachte Heilstätte Hohenlychen in der Mark Brandenburg. Hohenlychen ist bereits heute das Hofstungszentrum der Sportinvaliden und anderer durch körperliche Gebrechen behinderter Volksgenossen geworden. Die Zahl derer, die in Hohenlychen ihre alte sportliche Leistungsfähigkeit, Lebensfreude und Berufstüchtigkeit wieder zurück erhalten haben, ist groß. Viele, deren schwere Verletzungen eine Rückkehr zum Sport unmöglich erscheinen lassen, tragen aus Hohenlychen den Geist davon, der sie dann doch befähigt, im Berufsleben das Beste und Beste zu geben.

Der einmal inmitten sanftgewellter Landschaft und mächtiger silberner Seen die Heilstätte Hohenlychen besucht und gesehen hat, wie einbeinige Sportsleute und Volksgenossen hochspringen, boxen, fußballspielen und hürdenlaufen — und andere Bein- und Armbehinderte Hochtrollen über 4 und 6 Mann und den freien Leberschlag vor- und rückwärts mit einer erstaunlichen Selbstverständlichkeit ausführen, und Blinde speerwerfen, der weiß, daß die Tat des Reichssportführers echter Menschlichkeit und Kameradschaft entspringt.

Ein Mensch, der jahrelang nur mit Korsett und Krücken sein Leben fristete, geht nun plötzlich wieder frei und aufrecht, und seiner der Befruher ahnt, daß dieser Kerl, einst unglücklich und lebensmüde, noch vor ganz kurzer Zeit an einer fast unheilbaren Wirbel-

läsion erkrankt ist. Nun ist er, der seit Geburt Kranke und im Berufsleben Zusammengeschundene hier im Kreise bekannter Sportsleute wieder gesund und ein nützliches Glied der Gemeinschaft geworden. Denn gerade das ist das Wundervolle an der Tat des Reichssportführers, daß er nicht nur die verdienstvollen Spitzenkämpfer des deutschen Sportes in Hohenlychen pflegt und heilt

läßt, sondern daß er stets einige von den Kranken der Armen als Gastpatienten zu einem Kuraufenthalt nach Hohenlychen einlädt. Dieses fürsorgende Wesen des ersten Führers unseres Sportes trägt mit dazu bei, die feierliche Haltung derer zu weichen, die nur noch unter Anspannung aller Kräfte gehen können.

So liegt in der köstlichen Waldumdehlichkeit, im Glanze stiller und schimmernder Seen, ein Fleckchen Erde, das viel Glück und Sonne birgt. Und immer und immer wieder wird der Name Hohenlychen laut. Und du, deutscher Volksgenosse, und du, deutscher Sportsmann, der du Sonntag bei den Großveranstaltungen deinen Sportgroßen entrichten mußt, denke immer daran, daß dieser Großen nicht nur den Aufbau deines Sportes sichert und die Olympischen Spiele 1936 in Berlin, und ihre Vorbereitung mitfinanziert, sondern daß er eine

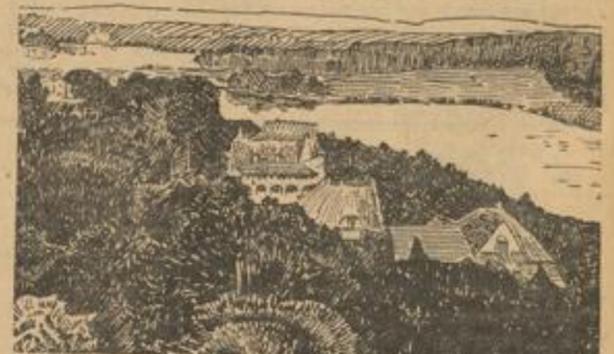


Einbeinige und Einarmige lernen in Hohenlychen Boxen

soziale Tat ermöglicht, die in der ganzen Welt einzigartig dasteht. So wird durch einen armenigen Pfennig ein Kranker glücklich und gesund. Aus vielen Patienten werden wieder starke Männer: auf der Matte beim Ringen, am Gerät beim Turnen, auf dem grünen Rasen beim Fußballspiel — und bald wieder am Arbeitsplatz in der Heimat.



Das ist Hohenlychen —



— und seine Landschaft

## Rundfunkprogramm des Reichssenders Stuttgart

**Donnerstag, 20. Juni**

8.45 Überal — Morgenmusik	15.30 Frauenkunde: „Etwas vom Leben einer kleinen Journalistin.“	22.00 Jettungabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
9.00 Wetterbericht — Bauerntanz	16.00 „Ringsender Runderbau“	22.30 „Was das Volk am Johannistag singt“
9.00 Gymnastik	17.00 Radmitsingkonzert	23.00 Zeitensittliche Musik (X)
9.30 Frühkonzert	18.30 Spanischer Sprachunterricht	24.00—2.00 Kammermusik
9.40 Wetterhandmeldungen	18.45 „20 000 Hektar neues Land auf dem Meere“	
9.45 Gymnastik	19.00 „Deren ist mensichlich“	
9.50 Sendepause	20.00 Nachrichten	
9.55 Katholische Morgenfeier	20.10 Hebräer Volkstanz-Abend	
9.55 Bauerntanz: „Daher in der Hölle“	21.45 Konzertsittlich der TMD.	
9.45 Sendepause	22.00 Jettungabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht	
10.15 Volkstiedners		
10.45 Sendepause		
11.00 „Gammer und Pflanz“		
12.00 Mittagskonzert		
12.00 Jettungabe, Wetterbericht, Nachrichten		
12.15 Mittagskonzert		
14.00 „Märiele von Zwei bis Drei“		
15.00 Sendepause		
15.15 Tante Rale erzählt		

**Freitag, 21. Juni**

8.45 Überal — Morgenmusik	15.30 Frauenkunde: „Etwas vom Leben einer kleinen Journalistin.“	22.00 Jettungabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
9.00 Wetterbericht — Bauerntanz	16.00 „Ringsender Runderbau“	22.30 „Was das Volk am Johannistag singt“
9.00 Gymnastik	17.00 Radmitsingkonzert	23.00 Zeitensittliche Musik (X)
9.30 Frühkonzert	18.30 Spanischer Sprachunterricht	24.00—2.00 Kammermusik
9.40 Wetterhandmeldungen	18.45 „20 000 Hektar neues Land auf dem Meere“	
9.45 Gymnastik	19.00 „Deren ist mensichlich“	
9.50 Sendepause	20.00 Nachrichten	
9.55 Katholische Morgenfeier	20.10 Hebräer Volkstanz-Abend	
9.55 Bauerntanz: „Daher in der Hölle“	21.45 Konzertsittlich der TMD.	
9.45 Sendepause	22.00 Jettungabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht	
10.15 Volkstiedners		
10.45 Sendepause		
11.00 „Gammer und Pflanz“		
12.00 Mittagskonzert		
12.00 Jettungabe, Wetterbericht, Nachrichten		
12.15 Mittagskonzert		
14.00 „Märiele von Zwei bis Drei“		
15.00 Sendepause		
15.15 Tante Rale erzählt		

8.00 Wetterhandmeldungen	19.10 „Und lens in Hierabend“
8.10 Gymnastik	20.00 Nachrichten
8.30 Jettungabe, Wetterbericht	20.15 Stunde der Nation
9.00 Bauerntanz	20.45 Frühkonzert aus Anlaß der Jubiläum des Oskar-Vertrages
9.15 Sendepause	21.00 Jettungabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
9.15 Draußen, Meien und alle Kon- zerte	22.00 Mittagskonzert
10.45 Sendepause	22.00 Jettungabe, Wetterbericht, Nachrichten
11.00 „Gammer und Pflanz“	22.30 Mittagskonzert
12.00 Mittagskonzert	24.00—2.00 Kammermusik
13.00 Jettungabe, Wetterbericht, Nachrichten	
13.15 Mittagskonzert	
14.00 „Märiele von Zwei bis Drei“	
15.00 Bekanngabe der Termine „Wiederholungsstücke alter Frauen- schüler“	
15.15 Kinderkunde	
16.00 Ringsender Runderbau	
17.00 „Was das Volk am Johannistag singt“	
18.30 Offiziellenblatt	
19.00 „Der ostliche Handlout deut- scher Nation“	

**Samstag, 22. Juni**

8.45 Überal — Morgenmusik	15.30 Frauenkunde: „Etwas vom Leben einer kleinen Journalistin.“	22.00 Jettungabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
9.00 Wetterbericht — Bauerntanz	16.00 „Ringsender Runderbau“	22.30 „Was das Volk am Johannistag singt“
9.00 Gymnastik	17.00 Radmitsingkonzert	23.00 Zeitensittliche Musik (X)
9.30 Frühkonzert	18.30 Spanischer Sprachunterricht	24.00—2.00 Kammermusik
9.40 Wetterhandmeldungen	18.45 „20 000 Hektar neues Land auf dem Meere“	
9.45 Gymnastik	19.00 „Deren ist mensichlich“	
9.50 Sendepause	20.00 Nachrichten	
9.55 Katholische Morgenfeier	20.10 Hebräer Volkstanz-Abend	
9.55 Bauerntanz: „Daher in der Hölle“	21.45 Konzertsittlich der TMD.	
9.45 Sendepause	22.00 Jettungabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht	
10.15 Volkstiedners		
10.45 Sendepause		
11.00 „Gammer und Pflanz“		
12.00 Mittagskonzert		
12.00 Jettungabe, Wetterbericht, Nachrichten		
12.15 Mittagskonzert		
14.00 „Märiele von Zwei bis Drei“		
15.00 Sendepause		
15.15 Tante Rale erzählt		

10.15 „Wir vielen „Märiele von Zwei bis Drei“	10.45 Sendepause
11.00 „Gammer und Pflanz“	12.00 Mittagskonzert
13.00 Jettungabe, Wetterbericht, Nachrichten	13.15 Mittagskonzert
14.00 „Märiele von Zwei bis Drei“	14.00 Offiziellenblatt
15.30 „Was das Volk am Johannistag singt“	16.00 Der frühe Samstag-Nachmittag
18.00 „Zauberbericht der Woche“	18.30 „So helfen sie der Saat“
19.00 Heitere Tanzmusik	20.00 Nachrichten
20.10 „Nimm das Hädel, nimm das Hädel bei der Hand“	22.00 Jettungabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht
22.00 Jettungabe, Nachrichten, Wetter- und Sportbericht	23.00 Einweisung der Thingstätte Heidelberg
24.00—2.00 Kammermusik	



# Die Deutsche Blume

Durch ihren Mund von deutschem Land und Volke tut sie kund

Nr. 10

Sonderbeilage der NS.-Presse Württemberg

1935

## Auf zu den Auslandsdeutschen in die Schwäbische Türkei

Wo ist die Schwäbische Türkei?

Die Schwäbische Türkei ist ein Teil des von Schwaben beherrschten Donauraumes, und zwar der Mündungswinkel der Trau, die Landstrecke zwischen den Städten Künstingen und Wöhring. Im Gegensatz zu den Banater Schwaben, die sich an der unteren Theiß, also links der Donau, niedergelassen

Die Herrschaft übergab den einzelnen Bewohnern der Siedlung ihre eigenen Felder zur Benutzung. Scharke ihnen Hausplätze samt Hof und Garten, gab auch das notwendige Bauholz und andere Materialien, baute der Gemeinde eine Kirche und errichtete die Barrei. Andererseits waren die Dorfbewohner verpflichtet, der Herrschaft Dienste zu leisten. Das Leber-einkommen hinsichtlich dieser beiderseitigen Verbindlichkeiten nannte man Urbarium. Dieses Rechtsverhältnis bestand in allen Gemeinden der Baranya bis zur allgemeinen Abschaffung des Urbarsystems in Ungarn im Jahre 1848.



Schwaben in Ostbayern

haben, wohnen die Siedler der Schwäbischen Türkei rechts der Donau, wo die Landschaft von der Donaubene rasch zu einer bewegten, mit fruchtbarem Vöhl bedeckten Hügelwelt, ja zu Bergzügen ansteigt, deren Höhen bis zu 600 Meter gehen. Auch dieses Gebiet fand nach den Türkenkriegen fast der Bewohner entleert da, und auch für diese Gegend wurden Siedler gesucht. Auch sie kamen aus Süddeutschland, aus Württemberg, Baden, Pfalz, Hessen, und auch sie wurden mit dem gemeinsamen Namen Schwaben zusammengefaßt, und weil man die durch die türkische Herrschaft entvölkerte Gegend Türkei nannte, so wurde sie nach der Einwanderung der Schwaben die Schwäbische Türkei genannt.

Gerufen wurden auch diese Siedler von den Grundbesitzern. Es waren vor allem die Generale, die unter Prinz Eugen gekämpft und sich die Ländereien hatten teilen lassen. Prinz Eugen selbst nahm sich ein Stück von 800 Quadratkilometer (also so groß, wie der heutige württembergische Kreis Mönningen und Urach zusammen).

Ein von dem Buchdrucker Valentin Ulrich von Niedlingen in Württemberg hergestelltes Flugblatt enthält folgende

Einladung zur Auswanderung:

Es wird jedermann wissend gemacht, daß welche mit Borwissen und Bewilligung ihrer gnädigen Herrschaften Lust haben, sich unter des ungarischen in Wien residierenden Agenten H. H. Herrn Vadišai Obry von Jobahaza Gebiet und Herrschaft in dem Komitat Tolna oberhalb Hünstingen sitzend, niederzulassen, sich bei Herrn Franz Felbiger in Wiberach anzumelden haben, welcher dann mit Vollmacht versehen, den dahin Kommenden für eigen eingezeichnet wird, an einem fruchtbaren, mit Brunnenquelle und Waldungen versehenen Ort: 30 Tagewerk Acker; 8 Tagewerk Wiese; 16 Tagewerk Oede und Weinberg; ein Platz zu Haus und Garten, 18 Klafter breit und 45 Klafter lang; Holz zum Bauen umsonst, zum Brennen um ledigen Preis; drei Freijahre; keine Verleihenhaft, das Weinschenken von Mitternacht bis Weihnachten; Weide genug für 20 bis 25 Stück Vieh, darunter Schafe und Schweine nicht begrenzt. Für ein solches gibt jeder dahin Gehende 50 Gulden halb beim Antritt, halb nach zwei Jahren; nach verfloßenen drei Freijahren gibt jeder in zwei Terminen jährlich Geld 5 Gulden, 9 Pfund mit der Hand und 9 mit dem Zug oder Pflug; dann jährlich 1 Fuhr auf 6 Meilen Weg; auch gibt jeder von 30 Schweinen zu schlachten ein Schwein. Es kann auch einer ein halbes oder Viertel-Gut gegen proportionierliches Besoldwerden annehmen. An diesem Ort ist bereits ein deutscher katholischer Geistlicher und 52 schwäbische Ehen, und braucht man noch dazulicht 2000 Ehen, darunter von allerhand Bantierungen können gerechnet werden; welche Herrschaft zumal von einem schwäbischen Amtmann wird verwaltet und gar keine Angarn, auch lauter katholische Leute angenommen werden; die dahin Wollenden werden alle in Wiberach, nachdem eine Quantität vorhanden, mit einem kaiserlichen Paß versehen und anders nicht passiert.

Die Schwäbische Türkei bot in dem fruchtbaren, löhbedeckten Hügelgelände einen günstigen Siedlungsboden, auch für Weinbau, der von ihnen besonders gefördert wurde.

Die schwäbischen Kolonisten haben auch sonst hier tüchtige Arbeit geleistet und blühende Dörfer geschaffen. Sie wohnen in vollstich gemächten Anstaltungen.

Allerdings haben die Deutschen von 142 Dörfern des Siedlungsgebietes in der Hälfte

## Das Bauernhaus der Schwäbischen Türkei

Der schwäbische Bauernhof der Schwäbischen Türkei unterscheidet sich von dem der übrigen deutschen Siedlungsgebiete in Ungarn nicht wesentlich.

Das Wohnhaus wendet seine Giebelseite der Straße zu mit zwei, selten drei Fenstern, die mit grünen Läden oder Jalousien versehen sind. Die Giebelwände sind weiß getüncht, an unteren Rande mit farbigen, zumeist dunkelblauen Streifen geziert. Das Dach ist mit Ziegeln ge-

deckt, die Bedachung mit Roggenstroh oder Schindeln wird immer seltener.



Dorf in der Schwäbischen Türkei

Die Langseite des Bauernhauses ist dem Hofraum zugekehrt, in den man von der Straße durch eine „Gassenüre“ eintritt, das eigentliche Hofstoll ist in der Arbeitzeit gewöhnlich geschlossen. Nach der Straße zu schließt den Hofraum ein Zaun von Brettern oder Ziegeln ab. Die Gassenüre führt in den überdachten Hausflur, der, ziemlich lang und geräumig, in den Sommermonaten der gewöhnliche Aufenthaltsort der Familie ist; von hier gelangt man in die Küche mit dem großen Herd und den blankgeschuerten Holz-, Ton- und Kupfergeschirren, die der Stolz der Bäuerin sind. Aus der Küche öffnet sich eine Türe in die der Straße zu gelegene „Stube“, die gute Kammer, die zum Empfang der Fremden und zur Bewirtung der Gäste dient. Hier sehen wir die hochgetürmten Betten, die blauen, rotblumigen Sitzbänke, den Schubladenschrank, den breiten Tisch und vier hochlehnige Stühle. Gewandtraben und hohe Schränke, mit selbstgeponnenem Linnen gefüllt, darüber das Gestell für das gute Geschirr (Keller und blumenbezogene Schüsseln); Kleiderkasten für das Sonntagsgewand vollenden die innere Ausstattungen der „Guten Stube“, deren Fenster mit anderen Vorhängen versehen sind und deren gebelster Boden stets blühblank geschuert ist.

Auf der anderen Seite der Küche liegt die eigentliche Wohnung, die „Kammer“, die

die Mehrheit, also in 71 Dörfern, und unter diesen gibt es 24 Dörfern, in denen die Zahl der Deutschen 90 Proz. und darüber beträgt. Die glückliche und erfolgreich die Entwicklung vor sich gegangen ist, zeigt Remetboly (Remet - deutsch), die größte deutsche Siedlung, wo der Grundherr ursprünglich annahm, daß 25 Hölle Rahrung länden, wo aber heute neben 500 Andersstämmigen, Madjaren und Slawen, 2500 Deutsche (dortunter aber viele Handwerker) wohnen.

Trotz des Zusammenwohnens mit Andersstämmigen haben sie sich mit ihnen nicht vermischt. In dem Dorf Geraog i. B. sind in 100 Jahren nur zwei deutsch-madjarische Heiraten vorgekommen. Ihre eigene Tracht, die durch ihre Geborgenheit himmelweit von der schillernden und unruhigen Tracht ihrer Umwelt absteht, ihre Überlegenheit und Regsamkeit in der Wirtschaft, und ein gesundes rassistisches Selbstgefühl haben sie vor der Vermischung bewahrt.

Ein Teil der Schwäbischen Türkei kam zu Südbanien, wie auch die Donauschwaben der anderen Donauseite, wo ja die meisten sind, in der Patkija und im Banat, zu Südbanien und zu Rumänien gekommen sind, und so sind sie zerstreut in den Grenzgebieten dreier Länder, Ungarn, Südbanien, Rumänien, also im Falle eines Krieges auf bedrohlichsten Posten, und das Tragische ist eben, daß die Grenzlinien durch ihr Siedlungsgebiet hindurchgehen und sie sich im Kriegsfall die ersten Feinde werden müssen.

Bohn- und Schlafstube, einfach ausgestattet. Ihre folgt meistens noch eine Schlafstube, dann der Pferdestall. Der schwäbische Landmann will bei seinem „Roß“, bei seinem Pferde sein; oft führt eine niedrige Tür unmittelbar von seiner Schlafstube geradwegs in den Pferdestall. Hier schläft der älteste Sohn des Bauern. An den Pferdestall reiht sich der Stall für die Kühe und Ochsen. Dilem gegenüber auf der anderen Seite ist der Schweinestall, daneben das



Schänthaus für den Mais (Kultur); weiterhin der Geflügel- und der Hundestall. In der Mitte des Hofes steht der Ziehbrunnen.

Hinter diesem vorderen Hofraum liegt, von ihm durch einen Latenzzaun getrennt, der eigentliche Wirtschaftshof mit dem glattgestampften Treppplatz (Tenne). Hierher führt der Bauer im Hochsommer den Erntesegen ein, hier werden die riesigen Greiten (Strohhaufen) angebaut, hier das Getreide auf der Tenne durch die Pferde ausgetreten, oder, wenn möglich, durch die Dreschmaschine ausgedroschen. Das Stroh wird dann hoch aufgeschichtet und dient im Herbst und Winter als Feuerungs- und Streumaterial.

Gewöhnlich hat ein größerer Bauerngut auch einen wohlgepflegten Obst- und Gemüsegarten. Einen Blumen- und blumenbezogene Schüsseln; Kleiderkasten für das Sonntagsgewand vollenden die innere Ausstattungen der „Guten Stube“, deren Fenster mit anderen Vorhängen versehen sind und deren gebelster Boden stets blühblank geschuert ist.

Aus dieser anschaulichen Schilderung entnehmen wir, daß die

Grundform des schwäbischen Bauernhofes in Südbanien der kroatischen Gölzsteiermark ähnlich ist und von dem sonst in Südosteuropa verbreiteten Kolonialstil nicht wesentlich abweicht. Er hat sich dort meist als „Streckhof“ (Wohn-, Stall- und Scheunräume alle in einer Flucht) und als „Hafenhof“, da und dort auch als „Dreieck“ und als „Vierseitig“ entwickelt.

Erst der Aufschwung der Kolonisten, ihre mit dem Wohlstande sich steigenden Lebensansprüche, vor allem aber die Notwendigkeit, für die verheirateten, auf dem Hofe verbleibenden Söhne Wohnraum zu schaffen, brachte eine Erweiterung des Hofes mit sich. Manche neueren Höfe enthalten daher bis zu 8 Wohn- und Küchengebäude und haben Raum für vier Familien.

Die Weinbauernhöfe sind eine besondere Erscheinung im Siedlungsgebiet der Schwäbischen Türkei. Der Weinbauernhof der Ebene entspricht in seinen Grundzügen ganz und gar dem landwirtschaftlichen Gutshof. Die Wirtschaftsräume drängen sich hier aber enger zusammen, und die Scheune wird in der Regel zum Freiraum, unter dem dann der Keller eingebaut ist. Ein besonders malerisches Siedlungsgebiet stellen die weißen Weinberggehäusen der Vöhlhügellandschaft dar. Ober stehen die Keller am Ende des Dorfes in Gruppen.

## Der Erbhof in der Schwäbischen Türkei

Einer Zerplitterung des bäuerlichen Besitzums ist in der Baranya durch die erbrechtlichen Verhältnisse vorgebeugt. Denn bei den Schwaben geht der Hof in der Regel ohne alle Abstriche an den ältesten Sohn über, während die übrigen Söhne und die Töchter mit Geld abgefunden werden. Soweit sie nicht durch Verheiratung dem Bauern in einem anderen landwirtschaftlichen Betrieb erhalten bleiben, gehen sie in die Industrie oder ins Gewerbe und wandern daher meist in die Städte ab. So sehr diese Regelung der Erbverhältnisse vom wirtschaftlichen Standpunkt aus zu begrüßen ist, so sehr bedeutet sie für die Erhaltung des Deutschtums eine ziemlich Gefahr, da die abgewanderten Elemente meist schon nach der zweiten Generation dem Deutschtum verloren gehen. Wenn die nachgeborenen Söhne auf dem väterlichen Hofe bleiben, haben sie mit ihren Familien hier Wohnrecht und helfen als bezahlte Dienstboten im Betriebe mit. Daraus ist es auch zu erklären, daß die Häuser der Baranya wie überhaupt die Kolonistenhäuser im südöstlichen Europa in ihrer Anlage schon auf die Unterbringung verschiedener Familien eingerichtet sind. Bei der allgem. in Ungarn zu treffenden Sitte der sehr frühen Verheiratung — mit 20 Jahren beim männlichen und mit 16 Jahren beim weiblichen Geschlecht zu heiraten bedeutet nichts Außergewöhnliches — muß der Besitzer eines Hofes schon im schönsten Mannesalter sein Besitzum übergeben. Doch wird neuerdings damit vielfach noch einige Jahre zugewartet, manchmal bis zur Verheiratung des jüngsten Kindes, so daß in diesen Fällen auch der älteste Sohn in den ersten Jahren seiner Ehe ohne eigenen Besitz ist.

Bei den Madjaren herrscht vielfach das Erbsindlersystem, so daß die Gefahr des Aussterbens der Familie bei ihnen erheblich größer ist als bei den an Tündern reicheren Deutschen. So kommt es auch, daß madjarischer Grundbesitz oft in deutsche Hände übergeht und das Deutschtum auf diese Weise sich räumlich ausbreitet. In der madjarisch-kroatischen Gemeinde Seldward z. B., wo das Deutschtum nur 7 Prozent der Bevölkerung ausmacht, ist fast die Hälfte alles Bodens im Lauf der letzten Jahrzehnte in deutsche Hände übergegangen.

(Aus: Das Deutschtum in der ungarischen Baranya, von Dr. Gottlob Oelber.)



Ein Hof eines Weinbauernhofes in der Schwäbischen Türkei



# Die Sathmar-Schwaben

An der oberen Theiß, dort, wo Tschchoslowa-  
ki, Ungarn und Rumänien mit der Stadt  
Sathmar zusammenstoßen, ist das Gebiet der  
Sathmar-Schwaben, die sich hier auch vor 200  
Jahren, als der große Schwabenzug nach Un-  
garn flutete, niedergelassen haben. Es sind aber  
wirkliche Schwaben, und es sind lauter Schwaben,  
die hierher ausgewandert sind, alle aus dem



Sathmarer Bauernhaus in Sathmar

württembergischen Oberschwaben stammend,  
aus der Gegend zwischen Donau und Bodensee.  
Hugo Moser berichtet in seinem Buchlein  
„Der Schwabenzug nach Sathmar“ darüber:

Dreihundertdreißig Familien mit etwa 1400  
Seelen mögen im Sommer 1712 nach Sathmar  
ausgewandert sein. Meist sammelte man sich in  
Ulm. Dort bestieg man die breiten Donauschiffe  
und fuhr die Donau hinunter an schönen Städt-  
chen und Dörfern vorbei und durch die wunder-  
bare Flußenge der Wachau nach Wien, wo der  
schlanke Turm des Stephansdoms die Auswan-  
derer begrüßte. Dann ging's zu Schiff weiter  
auf der immer breiter werdenden Donau zwi-  
schen ihren klagen Ufern bis nach Bregenz.  
Dort war der Graf Karoly, der sie in seinem  
Gebiet ansiedeln wollte, gerade auf dem ungar-  
ischen Reichstag. Er nahm seine Kolonisten  
freundlich in Empfang und schickte sie auf  
Wagen über Dedregin weiter auf seine Sath-  
marer Besitzungen. Es wird erzählt, daß einer  
der Schwaben seine Frau und seine Kinder  
in einem Schubkarren bis nach Sathmar ge-  
führt habe. Das muß ein armer Schwabe ge-  
wesen sein, der das Jahrgeld nicht aufbringen  
konnte. Das war eine Ausnahme. Im allge-  
meinen waren die Auswanderer nicht unbedeu-  
tend, die meisten für die damalige Zeit sogar  
recht vermögend.

Der von ihnen geglaubt hatte, in ein Para-  
dies zu kommen, sah sich bitter enttäuscht. Die  
gute Gräfin Karoly tat zwar ihr Möglichstes,  
um den Ankömmlingen eine gute Aufnahme zu  
bereiten. Aber trotzdem stellte sich schon sehr  
bald hartes Not ein. Es waren nicht genügend  
Lebensmittel für die Schwaben da. Das Was-  
ser der Gegend, das man aus Risternen schöpfte,  
war ihnen gar nicht beförmlich. Schon sehr  
früh stellten sich Krankheiten und Seuchen  
unter ihnen ein. Der Herbst kam und sie hatten  
kaum Saatgetreide, um die Winterfaat zu be-  
stellen. Der Winter stand vor der Tür, und  
sie hatten nur kleine, notdürftige Hütten, die sie  
sich selbst gebaut hatten, um im Winter wenig-  
stens ein Dach über dem Kopf zu haben. „D  
wärmer doch dahui blieba!“ riefen die armen  
Schwaben aus, „warum jemmer ar noch Ungro  
ganga, wo d' Schwoba alle sterba mond!“

Doch es starben nicht alle Schwaben. Zwar  
war von der ersten großen Gruppe von Ein-  
wanderern nach kurzer Zeit nur noch ein Drit-  
tel übrig. Die Mehrzahl war entweder gestor-  
ben oder entflohen. Von den vier Gemeinden,  
die 1712 mit Schwaben besiedelt waren, blieb  
nur noch eine, die Gemeinde Schöntal (Sch-  
nal) übrig. Dort hatte sich nämlich der Pfarrer  
Solger niedergelassen. Wie ein Vater sorgte er  
für seine bedrängten Schäflein. Ihm ist es zu  
verdanken, daß von der ersten Ansiedlung  
wenigstens seine Gemeinde bestehen blieb.

Bis etwa 1800 setzte sich die Einwanderung  
fort. Immer neue schwabische Gemeinden ent-  
standen in Sathmar.

Im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts  
bühten die Sathmar-Schwaben ihre Deutschtum  
fast ein. Die deutsche Sprache wurde gewaltig  
unterdrückt. Ihre Schwabentum machte man  
sogar schändlich. Sie sollten Ungarn werden. Aber  
nach dem Krieg kam auch für sie ein Erwachen.  
Langsamer als im Banat. Madjarisierte Land-  
leute waren dabei ihre Gegner und auch die  
meisten römisch-katholischen Geistlichen. Unter  
ihrem Befehl kämpften die meisten Lehrer. Und  
diesmal war es kein Kampf im Verborgenen,  
sondern die Mehrzahl der Geistlichen nahm den  
Kampf gegen einen Teil ihrer Gläubigen jetzt  
offen auf. Die schwabisch Gesinnten wurden  
von einzelnen Geistlichen von der Kanzel herab  
als Gottlose, als Kommunisten, als Partei-  
gänger des Teufels belächelt, nur weil sie sich  
nicht mehr zu Ungarn, sondern zu ihrem eigen-  
en Stamm bekannten. Nach den Grundbesitz  
der katholischen Kirche hätten sogar Priester  
ungarischer Abstammung sich bemühen müssen,  
den Schwaben das Wort Gottes in ihrer Mut-  
tersprache zu verkünden oder verkünden zu las-  
sen, wenn sie selber es nicht konnten. In Sath-  
mar wüteten aber nicht nur die Madjaren,  
sondern auch die Söhne schwabischer Mütter,  
die oft kein Wort madjarisch sprachen, in ihrer  
unchristlichen Verblendung gegen das eigene  
Volkstum. Bei einem so religiösen und from-  
men Volke, wie es die Sathmarer Schwaben  
sind, war es kein Wunder, daß viele gute  
Schwaben und Schwabinnen still beiseite tra-

ten, um nicht in Kampf mit dem Geistlichen,  
dem „Perra“ zu kommen. So spalteten sich in  
vielen Gemeinden die Schwaben in madjarisch  
Gesinnte, Anhänger des Pfarrers, und in volks-  
tumsbewußte Schwaben, zum großen Schaden  
des dörflichen Gemeinschaftslebens. Doch be-  
kennt sich der größte Teil des Sathmarer Schwaben-  
tums zu seinem angestammten Volkstum.

Ein ganz betrübliches Bild bietet  
sich, wenn man nach der Stellung  
der deutschen Sprache im Gottes-  
dienst und im Religionsunterricht  
fragt. Nur in ganzen zwei Gemein-  
den wird deutsch gelungen und die  
Religion in deutscher Sprache unter-  
richtet. In zwei weiteren sind Pre-  
digt und Kirchengesang jeden drit-  
ten Sonntag deutsch, sonst nur  
ungarisch. Und in allen übrigen  
Gemeinden hören die Schwaben nur  
ungarische Predigten und dürfen  
nur ungarisch zu ihrem Herrgott  
singen! Das ist auch so in Ge-  
meinden, wo alles, vom kleinsten Kind bis  
zum alten Großvater nur schwabisch spricht,

## Die Sathmar-Schwaben erhalten Besuch / Von Hugo Moser

Vor sechs Jahren war es, mitten im Hoch-  
sommer. Zu zwölf, zwölf „Apostel“ aus der  
Stammesheimat der Sathmarer Schwaben,  
führten wir zum erstenmal hinunter zu unseren  
Sathmarer Landsleuten. Wir kamen in Karol  
an. Was war das für ein herzlicher Empfang  
dort durch die Herren der Deutsch-Schwabischen  
Volksgemeinschaft Sathmar!

Am Abend wanderten wir durch abgeerntete  
Getreidefelder hinaus in das erste schwabische  
Dorf bei Karol. Weithin dehnte sich  
ringsum die Sath-  
marer Ebene. Ein  
Sathmarer schwä-  
bischer Stammes-  
genosse, der uns  
begleitete, erzählte  
uns von der Sath-  
marer Art der  
Feldbebauung.

Hier herrsche  
Dreifelderwirt-  
schaft, man habe  
einen Sommerfeld,  
einen Winterfeld  
und das Brach-  
feld. Man baue  
in Sathmar vor-  
 allem Weizen,  
Mais, Sonnen-  
blumen und Wein  
an, auch etwas  
Kartoffeln. Die  
wirtschaftliche Lage  
sei vor dem Krieg  
recht gut gewesen.  
Aber jetzt seien die  
Sathmarer schwäbischen  
Bauern durch die  
rumänische Infla-  
tion verarmt. Es  
sei heute auch sehr  
schwer, Absatz  
für die Erzeugnisse  
zu finden. In den  
Gemeinden gegen  
Osten, beim Rück-  
gebirge seien die  
Leute oft so arm,  
daß sie im Winter  
nicht einmal Kerzen  
oder Petroleum kaufen  
können. Elektrisches  
Licht habe man hier  
nur in der Stadt.

Jetzt kamen wir  
an die ersten Häuser  
des Dorfes. Wir sahen  
viele einstöckige,  
langgestreckte Häuser  
mit flachen Dächern.  
Die Giebel schauten  
überall gegen die  
Straße. Zwischen den  
Häuserreihen durch  
zog sich eine  
auffallend breite,  
schnurgerade Straße  
hin.

Und nun stehen wir  
vor dem ersten Hof.  
Auf seiner Rückseite,  
neben dem Wohnhaus,  
das hinten die Stallung  
birgt, steht die  
breite, wuchtige  
Schwabenschauer. Ein  
Ziergarten, dem man  
die liebevolle Pflege  
ansieht, befindet sich  
beim Haus. (Naga  
(Kissen), Rosemarie  
und viele andere  
„Sträuch“ (Blumen)  
sind dort zu finden.  
Das Haus ist schön  
sauber geweißelt. Unser  
Sathmarer Freund  
ruft ins Haus hinein:  
„Kummet raus, Beitr  
und Bälle, i hon ene  
schwabische Vuoba aus  
Deutschland mitbrocht!“  
Und da kamen sie  
heraus, der schwabische  
Bauer und die schwabi-  
sche Bäuerin, heraus  
auf das „Mauerle“, auf  
den gedeckten Gang,  
der sich auf der Hof-  
seite des Hauses hin-  
zieht. War das eine  
Freude und ein herz-  
liches Begrüßen! „Jo  
Gott Gratias, habe  
schwabische Briadel!“  
rief es uns entgegen.  
Und kaum hatten wir  
die ersten Worte ge-  
sprochen, da wurden  
die Augen des schwä-  
bischen Ehepaars fast  
feucht vor Rührung  
und vor Freude. „Jo,  
dene Vuoba schwäpelt  
ja grad also da wie  
mitel Seit as denn  
wirkle no Feut uf dr  
Welt, wo so schwabi-  
sch schwäpelt wie mit  
i Sathmar? Kosei nu  
und seahnet, Nochbaur!“  
rief die Frau auf die  
Straße hinaus. „deutsche  
Vuoba send kumma  
vum alto Schwobaland!“  
Wie ein Cauffruer ging  
die Runde von unse-  
rem Besuch durch das  
Dorf. Aus allen Häu-  
sern kamen sie her-  
aus, die guten Sath-  
marer Schwaben. Die  
Bäuerin ließ den  
Röchlöffel fallen, mit  
dem sie eben die  
Abendsuppe gerührt  
hatte, der Bauer legte  
das Messer aus der  
Hand, mit dem er  
eben sein Brot und  
seinen Speck ge-  
schnitten hatte, und  
alle strömten zusam-  
men in unserm Hof,  
um uns zu begrüßen.  
Und immer wiederhol-  
ten sich dieselben Freuden-

und niemand die angestammte Muttersprache  
verloren hat.

In den Schulen sollte nach den rumänischen  
Schulverordnungen rumänisch und deutsch  
unterrichtet werden. Aber es sieht auch da nicht  
gut aus. In vielen Schulen machen es die  
Lehrer so, daß sie einfach entgegen der Ver-  
ordnung statt deutsch ungarisch unterrichten.  
Andererseits wäre beim Lehrer zwar der gute  
Wille vorhanden, aber er ist noch in einer  
ungarischen Lehrerbildungsanstalt erzogen  
worden und beherrscht das Schriftdeutsche nur  
schwach. Hier wird es erst langsam besser  
werden. Schon sind einige junge, in der deutschen  
Lehrerbildungsanstalt im Banat ausgebildete  
Lehrer tüchtig an der Arbeit. Andere kommen  
nach. Auch von den deutschen Kindergärten  
läßt sich Gutes berichten. Fast in allen Ge-  
meinden werden schon die Kleinsten wieder in  
das Deutsche eingeführt, ebenso wie sie früher  
im frühesten Alter in den Kindergärten ungar-  
isch hatten lernen müssen. In Karol ist eine  
deutsche Abteilung an dem dortigen rumäni-  
schen Staatsgymnasium eingerichtet worden.  
Die Schüler dieses deutschen Gymnasiums wohnen  
im Deutschen Schülerheim. Zur Zeit sind  
es über 100 an der Zahl. Hier wird eine  
deutschgefärbte schwabische Oberschicht heran-  
gebildet.

ausbrüche und dieselben Ausrufe der Ueber-  
raschung: „Jo, dene Vuoba send jo grad  
also Schwoba wie mit!“ Jahrhundertlang  
waren diese Schwaben verlassen und ohne  
Verbindung mit der Heimat gewesen. Und  
jetzt war diese Heimat zu ihnen gekommen!  
So ganz waren die Bande zwischen Sath-  
mar und der Heimat abgerissen gewesen,  
daß uns eine Sathmarer Schwabin voll  
Zweifel fragte: „Kummet ihr it aus 'm Ba-



Sathmarer Dorf in Sathmar

nat, wo au Schwoba send!“ Und als wir  
ihre Versicherungen, daß wir aus Deutschland  
hergefahren kämen und ihr sogar noch un-  
seren Reisepaß vorzeigten, da war sie immer  
noch nicht ganz beruhigt und noch nicht am  
Ende mit ihren Zweifel. „Ra sei, ihr hond  
ist Schwobisch erst do bei eis g'kernat!“  
„Mir send aber doch erst vor a paar  
Stund uf Sathmar kumma und send no nia do  
geit“, war unsere Antwort. Erst jetzt glaubte  
sie uns ganz.

Und dann begannen wir schwabische  
Lieder zu singen. „Wie schön send doch  
dene schwabische Bredla, de ganz Radt  
tata m'r ausfall!“ riefen die Schwaben aus.  
Diese Lieder waren für sie wie eine Offenbarung  
aus einer anderen, fast ganz vergessenen Welt.  
Bis tief in die Nacht hinein mußten wir  
singend und von der Heimat erzählen.

Inzwischen hatten fleißige Schwabenbäu-  
erinnen ein Festmahl für uns gerichtet. Wir  
wurden in eine große Stube geführt, wo  
schon die Suppe auf dem Tisch dampfte.

„A Moischsuppa“ gab's. Und dann  
trug man „bachene Gedele“ auf.  
„Mond seha, Vuoba, 's kummt  
lust niz mehl!“ Wir mit unserem  
großen Hunger liegen uns das  
nicht zweimal sagen. „Dau gab's  
guten Schwabenwein in kleinen  
Gläschen.“

„Mond au 's Trinka ii ver-  
gesa, Vuoba“, hieß es, und dann  
stieß man an. „G'engas Gott!“  
oder „G'sund-  
heit!“, worauf im letzteren Fall der andere  
wohl sagte: „Ich besser as Krankhoit!“ In  
der Zwischenzeit war ein neuer Gang auf  
den Tisch getragen worden. Wieder sagte  
man uns: „Mond seht jeassal 's kummt  
ganz g'wisch niz mehl!“ Wir glaubten es  
diesmal noch. Aber als sich dieses Spiel ein drittes-

mal wiederholte, da konnte man uns nicht  
mehr hinteres Licht führen. Da hatten wir  
gemerkt, daß es in Sathmar Sitte ist, dem  
Gast eine erkleckliche Portion im Essen zu-  
zumuten. Wenn dieser nicht mehr mitkom-  
men will, dann muß er acht geben, daß er  
es nicht mit der Bäuerin verdirbt. Denn  
dann sagt ihm diese gar zu leicht: „I  
woiß scho, warum ihr it meh jeassal: Ihr  
meget's nu it!“

Auf dieser wie auf späteren Reisen durch  
Sathmar wurde uns eines immer klarer:  
die Sathmarer Schwaben besitzen die Tugenden,  
die man unserem schwabischen Stamm  
nachrühmt, in hervorragender Weise. Sie  
sind gottfreundlich, kernig fromm und  
musterhaft fleißig.

Die Ehe wird rein gehalten und die Sath-  
marer Bäuerin ist stolz auf ihre stattliche  
Kinderkchar. Acht bis zehn Kinder in einer  
Familie sind keine Seltenheit. Mit ihrer  
Arbeitsamkeit sind die Schwaben ein Vorbild  
für ihre fremde Umgebung geworden. Eben-  
so haben etwa die Rumänen der Sathmarer  
Gegend von den Schwaben die großen Häu-  
ser und Scheunen und die gründliche Art  
der Feldbebauung übernommen. Die Ur-  
heimat darf mit Stolz auf die Sathmarer  
Tochterfiedlung schauen!

Daß die Sathmarer Schwaben echte Ober-  
schwaben sind, haben wir schon aus den Pro-  
ben der Sathmarer Mundart entnommen.  
Auch die Sathmarer Geschlechtsnamen sind  
echte schwabische Namen, so z. B. Barth,  
Baumann, Baumgartner, Ernst, Ettinger,  
Fetscher, Gesele, Killeber, Kreuzer, Ram-  
hofer, Müller, Reubauer, Pfeiffer, Prin-  
zinger, Wierler, Zumbil.

Die Sathmarer Schwaben sind sehr reich  
an schwabischer Volksdichtung. Noch heute  
singt die Sathmarer Schwabenmutter ihrem  
Kind:

Schlof, Rareife, schlof,  
Dei Vatter ischt an Grof,  
Dei Wuotte ischt a lettege (eine solche)  
Wenn te kummt, denn schlett te de (schlägt  
sie dich).

Heute noch ist folgender Spruch lebendig:

Go(u), Ra(u) und bleiba la(u),  
Und wer dene drei Sprache it ka,  
D'r fell deff it is Schwobaland ga(u).

Auch viele schwabische Sprichwörter und  
Redensarten kann man in Sathmar hören.  
So z. B. die folgenden: De alt Ruoh  
berghet, das te au a Raib geit sch. — D'r  
Jud d'ant te vor an Handel, d'r  
Schweizer unt'r an Handel, und d'r  
Schwab no'm Handel. — Wa  
nizt d'r Tittel ohne d' Mit-  
tell — D'r fell tät no unt'r  
am Oassa a Raib Vuoba. —  
Wenn zwei Weiber jemmet  
kummet, denn ich as scho an  
Markt; wenn aber drei Weiber  
jemmet kummet, denn ich as  
scho an Johrmarkt.

Einen wahren Schatz, den sie  
selbst nicht mehr genügend kennen,  
besitzen die Sathmarer Schwaben  
an ihren zahlreichen alten, deut-  
schen und schwabischen Volksliedern.  
Das bekannteste Sathmarer  
Lied lautet:

Ueh wa rumpiat un d' Scheitlabeig,  
Ueh wa rumpiat un d' Haus!  
Ueh dene Vuoba (Mädla) send  
gewandrat,  
Ueh beim Bädels naua.  
Ueh mei Rähne (Großvater) Ia  
geiga,  
Ueh mei Rahna (Großmutter) wohl  
an,  
Ueh mit dr alta Vahreiga,  
Ueh mit dr nua wohl an.

So berichtet der Schwabe Dr. Hugo Moser,  
der die Verbindung und Betreuung der  
Sathmar-Schwaben übernommen hat  
und mit jungen schwabischen  
Menschen schon einmal bei den  
Sathmar-Schwaben gewe-  
sen ist. Das ist lebendige  
Volkskundearbeit.

(Seine Eindrücke und Erlebnisse hat er  
niedergelegt in dem Buchlein  
„Der Schwabenzug nach Sathmar“, Verlag  
Reppelhaus, Stuttgart, daraus auch die  
Bilder S. 1 u. 2



Sathmarer Bauernhaus in Sathmar mit Weispinn und Brunnen

(oben links). Die beiden anderen aus „Deut-  
scher Flug im Ungarland“, herausgegeben  
von Karl Göb, Verlag Holland u. Josen-  
hans, Stuttgart.)

Veranstaltung im Auftrag der N.S. Deutsche  
Landkreise von Carl Reubner (Wm a. D.)